



Projektarbeit: „Historischer Lehrpfad um das AMG“



Projektbeteiligte:	Theresa Barlage, Lea Bergfeld, Susanne Block, Nadine Bruns, Emma Rolfsen
Seminarfach:	Ostfriesland und Südoldenburg
Seminarfachlehrkraft:	Herr Stelter
Schuljahr:	2020/2021
Abiturjahrgang:	2021

Inhaltsverzeichnis

1 Das gesamte Projekt des historischen Lehrpfads um das AMG.....	1
1.1 Projektidee und Gesamtkonzept des historischen Lehrpfads um das AMG.....	1
1.2 Projektbeteiligte und Finanzierung.....	3
1.3 Designideen für die Informationsstelen	5
1.4 Der Weg und die Stationen des „historischen Lehrpfads um das AMG“	8
1.4.1 Grundsätzliche Entscheidungen und Wegverlauf	8
1.4.2 Themen und Standorte der einzelnen Informationsstelen.....	9
2 Die einzelne Stationen des historischen Lehrpfads.....	11
2.1 Der Horst-Wessel-Platz/Hansaplatz	11
2.2 Die Stadthalle.....	13
2.3 Informationen zur Familie Willner und zu deren Relevanz.....	14
2.3.1 Die jüdische Familie Willner	14
2.3.2 Hintergrund und Erläuterung der Stele	16
2.4 Die Amtsrichtervilla.....	18
2.4.1 Überblick.....	18
2.4.2 Baupläne/ursprüngliche Raumnutzung	19
2.4.3 Die Villa von 1889 bis zum Zweiten Weltkrieg.....	20
2.4.4 Die Villa im Zweiten Weltkrieg	22
2.4.5 Die Villa von 1947 bis 1974.....	23
2.4.6 Die Villa von 1975 bis 2018.....	23
2.4.7 Die heutige Nutzung der Villa	24
2.5 Der Garten der Amtsrichtervilla	25
2.6. Der Gedenkstein „14. April 1945“	29

3 Anhang.....	31
3.1 Thematisches Quellen- und Literaturverzeichnis.....	31
3.1.1 Allgemeine Literatur zur Stadtgeschichte Friesoythes	31
3.1.2 Vom Horst-Wessel-Platz zum Hansaplatz.....	31
3.1.3 Die jüdische Familie Willner	31
3.1.4 Die Amtsrichtervilla und ihre Nachnutzung.....	32
3.1.5 Die Eroberung und Zerstörung Friesoythes im Zweiten Weltkrieg.....	32
3.2 Abbildungsverzeichnis.....	34
3.3 Gestaltungsentwürfe der jeweiligen Stelen	38
3.3.1 Übersicht	38
3.3.2 Der Horst-Wessel-Platz/Hansaplatz	39
3.3.3 Die Stadthalle	40
3.3.4 Die jüdische Familie Willner	41
3.3.5 Die Amtsrichtervilla	42
3.3.6 Der Garten der Amtsrichtervilla	43
3.3.7 Der Gedenkstein „14. April 1945“	44

1 Das gesamte Projekt des historischen Lehrpfads um das AMG

Theresa Barlage

1.1 Projektidee und Gesamtkonzept des historischen Lehrpfads um das AMG

Unsere Projektidee entstand im Laufe des Seminachfachunterrichts. Da das Albertus-Magnus-Gymnasium demnächst die ehemalige Amtsrichtervilla als Schulgebäude nutzt, kam uns die Idee, die Geschichte der Villa und des Gartens historisch auf Informationstafeln festzuhalten. Dann erfuhren wir vom Schicksal der jüdischen Familie Willner, dessen Grundstück heute Teil des AMG-Geländes ist und deren Mitglieder fast alle in Sobibor umkamen. Schließlich gab es die Stadthalle als Ort der NS-Propaganda auf dem „Horst-Wessel-Platz“, der sich zum „Hansaplatz“ wandelte. Uns wurde deutlich, wie viel Geschichte sich auf nur wenigen Quadratmetern abspielte, derer sich nur die ältere Generation erinnert und die nun vollends in Vergessenheit zu geraten droht.

Mit unserem Projekt des „historischen Lehrpfads um das AMG“ möchten wir erfahrbar (besser: begehbar) machen, welche Schicksale mit unserem heutigen Schulgelände verknüpft sind, welche Geschichte und Bedeutung hinter dem heutigen „Polizeigebäude“ steckt und weshalb der bewusste Schritt vor die Schultür eine lehrreiche Begegnung mit dem Nationalsozialismus und dem Schrecken des Zweiten Weltkriegs erlaubt.

Der „historische Lehrpfad um das AMG“ soll neben einer überblickartigen Informationstafel zum gesamten Weg sechs thematische Stelen umfassen, welche jeweils ein Gebäude, eine Familie oder ein Ereignis in den Blick nimmt. Diese sechs Themen lauten:

1. Der Horst-Wessel-Platz/Hansaplatz
2. Die Stadthalle
3. Die jüdische Familie Willner
4. Die ehemalige Amtsrichtervilla
5. Der Garten der Amtsrichtervilla
6. Der Gedenkstein „14. April 1945“

Jedes Gruppenmitglied arbeitet das von ihm übernommene Thema aus, sodass ein ausführlicher Informations- und Erläuterungstext entsteht, der zur Illustration bereits passende Fotos, Zeichnungen und Grafiken enthält. Dieser bildet dann die Grundlage für die graphisch ansprechende Gestaltung der jeweiligen Informationstafel, die auf eine Stele montiert wird, welche wiederum am ausgewählten Standort platziert werden soll.

Was soll umgesetzt werden?

In dem Projekt soll ein historischer Lehrpfad entstehen, der jedem die Möglichkeit bietet, sich über die Vergangenheit zu informieren (siehe Projektidee).

Was wird benötigt?

Für unser Projekt brauchen wir zunächst Informationen zu den Unterthemen. Ein Interview mit Walter Beckmann am 26.10.2020 hat unserer Gruppe bereits geholfen, detailliertes Wissen und viele bildliche Darstellungen zu erhalten. Auch unser Schulleiter lieferte uns historische Hintergründe, Ideen und zahlreiche Literaturhinweise. Zusätzlich nutzen wir die Seminarfacharbeit von Lea zur Amtsrichertervilla und ihren Garten. Um die Stelen umsetzen zu können, benötigen wir finanzielle Spenden/Hilfen, die uns die Anschaffung ermöglichen. Vieles wird der Landkreis bei der notwendigen Neugestaltung des Straßenfront nach Fertigstellung des Busbahnhofs und nach Abschluss der Renovierung der Amtsrichertervilla leisten können. Der Förderverein des AMG und der Heimatverein Friesoythe können sich vorstellen, dieses Projekt finanziell zu unterstützen

Was ist zu beachten und abzuklären?

Unsere Projektgruppe muss die Standorte der Stelen bestimmen. Vorerst sollte die Finanzierung geklärt werden, um die Möglichkeit zu haben, das Projekt umzusetzen. Zu beachten sind auch die Urheberrechte der verwendeten Fotos (Walter Beckmann).

Was muss vorbereitet werden?

Vorzubereiten sind die einzelnen Stelen. Jedes Gruppenmitglied notiert sich einen Informationstext mit den jeweiligen Fotos und Darstellungen, um gute erste Ergebnisse vorstellen zu können. Wir sollten uns entscheiden, wo die Stelen stehen sollen. Außerdem muss die Gruppe ein Design festlegen, welches auf jeder Stele identisch ist. Dabei ist zu beachten, dass das Schullogo darauf zu sehen ist, damit Unbekannte wissen, wer die Informationstafel erstellt hat. Mögliche Unterstützer und Sponsoren sollten ebenfalls auf der Stele zu finden sein (Landkreis Cloppenburg, Stadt Friesoythe, Volksbund, Heimatverein, Förderverein). Es sollte darauf geachtet werden, dass die Informationstexte präzise sowie die Bilder gut erkennbar sind.

Schließlich müsste mit dem Landkreis etc. abgeklärt werden, ob und ggf. wann dieser Lehrpfad realisiert werden kann.

1.2 Projektbeteiligte und Finanzierung

Wenn aus der Idee des historischen Lehrpfads Wirklichkeit werden soll, stellt sich die Frage, wer über das AMG hinaus zwingend bei der weiteren Planung und bei der Umsetzung eingebunden werden muss, wer dieses Vorhaben unterstützen kann, welche Kosten dabei entstehen und wie das Projekt finanziert werden kann.

Um diese und noch weitere Fragen zu beantworten, lud unsere Projektgruppe am 15.12.2020 Herrn Walter Beckmann, einen Vertreter des Landkreises Cloppenburg sowie Frau Johanna Knoop als Vertreterin des Volksbundes zu einem ersten gemeinsamen Planungsgespräch ein. Alle diese Personen bzw. Institutionen sind am Projekt beteiligt und können bei der Umsetzung helfen. Aufgrund der Kürze der Zeit und vor allem der pandemiebedingten Einschränkungen konnte nur Herr Beckmann der Einladung Folge leisten.

Walter Beckmann war lange Jahre Stadtarchivar der Stadt Friesoythe und ist der zweite Vorsitzende des Friesoyther Heimatvereins. Mit seinem profunden Wissen über die Stadtgeschichte hatte er uns auch schon im Vorhinein mit seiner historischen Expertise unterstützt und konnte uns auch im Gespräch noch viele hilfreiche Informationen liefern. Als Vorstandsmitglied des Heimatvereins zeigte er sich in dessen Namen von der Sinnhaftigkeit dieses lokalgeschichtlichen Vorhabens sehr überzeugt und stellte eine wohlwollende Prüfung einer Mitfinanzierung der Kosten durch den Verein in Aussicht.

Als Nächstes ist auch der Volksbund beteiligt. Dieser unterstützt im Rahmen seiner pädagogischen Arbeit unter anderem Schulprojekte wie dieses. Ein Schwerpunkt der Arbeit des Volksbundes mit den Schulen ist es nämlich, Geschichts- und Erinnerungstafeln aufzustellen, also genau passend für dieses Projekt, denn mit der jüdischen Familie Willner, die in ihrem Haus auf dem heutigen AMG-Gelände wohnte und deren Mitglieder fast alle in Sobibor ermordet wurden, verbindet sich ein Schicksal, von dem nur sehr wenige aus Friesoythe heute noch wissen. An diese Opfer von Krieg und nationalsozialistischem Rassenwahn sollte das AMG durch eine Stele erinnern.

Johanna Knoop als Mitarbeiterin des Volksbunds könnte bei dem Design der Stelen unterstützen. Sie kennt verschiedene Möglichkeiten der Umsetzung und weiß auch aus bereits realisierten Projekten, welche besonders gut passen würden. Der Volksbund hat nicht nur Graphiker, die mit der textlichen und bildlichen Gestaltung solcher Erinnerungstafeln große Erfahrung haben, sondern bietet auch seine Unterstützung an, um Sponsoren für dieses Projekt zu akquirieren.

Der Hauptakteur bei der Planung, Umsetzung und Finanzierung ist allerdings der Landkreis Cloppenburg. Er ist der Träger des Albertus-Magnus-Gymnasiums und außerdem befinden sich alle Grundstücke, auf denen die Stelen stehen sollen, in seinem Eigentum. Dies gilt auch und besonders für die erst kürzlich erworbenen Grundstücke, nämlich das an der Meeschenstraße 5, auf dem sich das Haus der Willners befand, und für das Areal mit der Amtsrichtervilla, die noch bis vor kurzem als Polizeistation diente.

Zu beachten ist auch, dass das Grundstück mit der ehemaligen Amtsrichtervilla denkmalgeschützt ist. Man kann also nicht einfach Stelen aufstellen, zunächst muss das Planungsamt des Landkreises prüfen, ob alles den Denkmalschutzrichtlinien entspricht. Nach der umfassenden Sanierung der Villa, die auch denkmalpflegerische Aspekte berücksichtigte, die sich an der Außenfassade beispielsweise an der Wiederherstellung des ursprünglichen Anstrichs, an der Öffnung bisher zugemauerte Fenster und an den neuen Fenster ablesen lassen, die den dunkelbraunen Ton der Entstehungszeit des Gebäudes erhielten, sollte dieses nun auch ein angemessenes Umfeld erhalten.

An der Schule und am Hansaplatz stehen ohnehin Bau- und Umbaumaßnahmen an: Nach Abschluss der Sanierung der Villa und der Fertigstellung des neuen, verglasten Treppenhauses wird das Außengelände neugestaltet werden müssen, um u.a. dieses Gebäude durch eine neue Wegführung an das bisherige AMG-Gelände anzubinden. Im Sommer beginnen die Arbeiten für den neuen Busbahnhof, der die gesamte Straßenseite verändern wird. Im Zuge dieser erforderlichen Neugestaltung könnte auch der historische Lehrpfad verwirklicht werden, der die neu gestalteten Wege säumen könnte. Die Standorte der Stelen sind rechtzeitig festzulegen, damit beispielsweise die Stromversorgung für die Beleuchtung gleich mit eingeplant werden kann.

Nimmt man für die konstruktiven Elemente Kosten von 1000,- € pro Stück an und rechnet noch einmal den gleichen Betrag für die Gestaltung und den Druck der Informationstafeln und die Aufstellung der Konstruktion an, fallen nach unserer Schätzung etwa 10.000 € an. Vielleicht ist der Landkreis Cloppenburg bereit, dieses Projekt zu finanzieren, zumal sich die Kosten durch die Unterstützung des Heimatvereins, weiterer Sponsoren (s. o.) und des Fördervereins der Schule reduzieren ließen.

1.3 Designideen für die Informationsstelen

Wir haben uns verschiedene Möglichkeiten zum Design der Informationsstelen überlegt. Hierbei haben wir berücksichtigt, dass die Stelen im Freien stehen werden und daher wetterresistent sein müssen. Als geeignet haben wir deshalb Materialien aus Glas (Plexi- oder Sicherheitsglas) oder Metall angesehen. Aus einer Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten für diese Stelen seien hier drei Optionen vorgestellt, welche im Folgenden mit ihren jeweiligen Vorteilen bzw. wichtigsten Aspekten aufgeführt werden.

Idee 1: Stele aus Glas

So wäre eine Möglichkeit, die Stelen komplett aus Glas zu gestalten. Hierbei würden zwei Glasplatten benötigt werden, zwischen denen schließlich der Informationstext der jeweiligen Stele platziert wird. Zu überlegen wäre bei dieser Variante, ob die Stele noch einen Metallfuß bzw. Sockel bekommen soll. Preislich würde eine solche Glasstelen bei etwa 600 – 800 Euro liegen.

Idee 2: Metallgestell mit Glasplatte¹

Eine weitere Möglichkeit, die Informationsstelen zu gestalten, wäre die Verwendung eines Edelstahlgestells, der das Plexi- bzw. Sicherheitsglas umrahmen könnte. Eine Edelstahlstelen würde ebenfalls etwa 600 – 800 Euro kosten.

- einfaches, schlichtes Metallgestell mit Fuß und Gestell um die Glasplatte, die vollständig mit Informationen versehen wird
- Fußplatte aus Multiplex oder Edelstahl
- schlicht und einfach: unauffällig und somit in jede Umgebung passend
- Fußmaße: 900 x 500 mm (B x T)
- Gesamtmaße: 2000 x 605 mm
- Preis zwischen 550 € und 640 €



Abb. 1

¹ <https://www.vkf-renzel.de/presentationdisplay-straight-line-edelstahl-51-0024-1.html>

Idee 3: Stele in Rostoptik²



Eine dritte Möglichkeit, die uns zur Gestaltung in den Sinn gekommen ist, ist die gesamte Stele in einer Rostoptik zu gestalten. Auf diese Weise wird der Bezug zur „Eisenstadt Friesoythe“ besonders hervorgehoben, wie es bereits an verschiedenen Plätzen innerhalb des Ortes durch Skulpturen aus Corten-Stahl geschehen ist. Auch wirken die Stelen in ihrer Umgebung sehr edel und heben sich durch ihre Farbe deutlich ab, ohne etwa mit der denkmalgeschützten Staats-Villa in Konkurrenz zu treten.

Um den Informationstext auf der Stele ebenfalls hervorzuheben, könnten wir uns vorstellen, diesen hinter einer Acrylglasscheibe zu platzieren. Hierdurch wäre auch diese Informationstafel gut gegen äußere Einflüsse geschützt. Auch hier würden wir den Schmied Alfred Bullermann hinzuziehen und ihn um Unterstützung bitten. Der Preis einer solchen Stele liegt mit etwa 800 – 1000 Euro zwar etwas über den anderen Varianten, aber mit finanzieller Unterstützung wäre auch dies sicherlich denkbar.

- Eisengestell in Rostoptik passend zur Eisenstadt Friesoythe
- Glastafel an dem Gestell mit Text (Aufbau der Glastafel vgl. Stele Aufbau)
- dadurch, dass der Text und die Bilder auf einer eigenen Tafel sind, heben sie sich stärker von dem Hintergrund ab und sind daher gut lesbar bzw. deutlich zu erkennen
- widerstandsfähiger gegenüber Vandalismus und z.B. Sturm

²<https://shop.gardenmetall.de/produkte/stadtmoebel/infostelen/infostele-gotha-1-800x900-mm%c2%b2/>

- gute Beleuchtungsmöglichkeiten, da das Licht aufgrund des festen geschlossenen Hintergrundes nicht durch den Text hindurchscheint und dieser daher auch im Dunkeln gut zu erkennen ist
- Maße: 2150x900x20 mm
- Preis circa 940,18 €

Die präferierte Gestaltungsmöglichkeit ist für unsere Arbeitsgruppe diese zuletzt genannte Idee, da diese eben sehr viel robuster ist und auch die Beleuchtung besser umsetzbar ist als bei den beiden anderen Varianten. Diese wären nämlich aufgrund der großen Glasplatte sehr viel anfälliger für Vandalismus und auch die Beleuchtung wäre schwieriger zu gestalten, da das Licht den Text vermutlich unleserlich werden lassen würde. Außerdem ist die erste Variante auch noch einmal ein Erkennungsmerkmal der Stadt Friesoythe als Eisenstadt.

Jede Stele soll beleuchtet werden, um Vorübergehende auf sie aufmerksam zu machen. Außerdem kann man diese so auch bei Dunkelheit betrachten und erkennen. Die Stelen sollen in einem abgegrenzten Bereich stehen, den man beispielsweise mit Bodendeckern bepflanzen könnte. Die Grenzen könnte man mit Steinen festlegen. Dies würde nicht nur optisch gut aussehen, sondern gleichzeitig Schutz vor Beschädigungen etc. bieten.

1.4 Der Weg und die Stationen des „historischen Lehrpfads um das AMG“

1.4.1 Grundsätzliche Entscheidungen und Wegverlauf

Der historische Lehrpfad soll die wechselvolle Geschichte zum Ausdruck bringen, die sich an diesem Ort wie in einem Brennglas verdichtet: Die oldenburgische Herrschaft mit dem „Amt Friesoythe“ hinterließ ihre bauliche Spuren durch die 1889 errichtete Villa des Amtsrichters, die Zeit des Nationalsozialismus mit „Verführung und Gewalt“, wie es der Münsteraner Historiker H.-U. Thamer ausdrückte, machte den damals errichteten „Horst-Wessel-Platz“ zu einem Propaganda-Ort mit Stadthalle und Jugendherberge der Hitlerjugend, an dessen Rückseite zuvor die Familie des jüdischen Viehhändlers lebte, von der mehrere Mitglieder in Sobibor vergast wurden. Am Ende des Krieges wurde die Friesoyther Innenstadt zu etwa 90 % zerstört, wovon ein Gedenkstein zeugt, der sich vorn am Busbahnhof befindet. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass der Horst-Wessel-Platz, der den Nationalsozialismus verherrlichen sollte, zu einem Ort der Niederlage und des Elends wurde, befanden sich dort zahlreiche Baracken, die als Notunterkünfte dienten und die Stadtverwaltung provisorisch aufnahmen. Der heutige Hansaplatz lässt all dies nicht mehr erahnen, sind die baulichen Zeugnisse jener Zeit doch weitgehend verschwunden und ist er Teil des Außengeländes des 1957 gegründeten Albertus-Magnus-Gymnasiums.

Für den Standort der einzelnen Stelen hat es Sinn, dass diese, sofern möglich, möglichst nah an den Originalorten stehen sollten. Für die Amtsrichtervilla, den Villengarten und den Gedenkstein „14. April 1945“ ist dies einsichtig. Aber auch die Informationstafeln zur Stadthalle von 1936 und zum Haus der jüdischen Familie Willner sollten sich ungefähr dort befinden, wo die Gebäude einst standen. Etwas freier ist man bei Hansaplatz (ehemals Horst-Wessel-Platz), der heute v.a. eine große Wiese ist.

Es erscheint uns sinnvoll, an den Anfang des Lehrpfads eine Übersichtsstele zu platzieren, damit diejenigen, die diesen Weg gehen, einen kurzen Überblick über seine Stationen gewinnen und sehen, worüber welche Stele Auskunft gibt. Ein guter Startpunkt ist für uns die große Wiese am Busbahnhof. Hier gelangen nicht nur die Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte tagtäglich auf das Schulgelände. Auch diejenigen, die in Friesoythe wohnen, sowie Besucherinnen und Besucher werden so zu einer Reise in die Vergangenheit eingeladen. Dort sollte der Rundweg um das AMG beginnen.

Wir haben diskutiert, ob der Weg zentral über den Innenhof unserer Schule oder vor der Sporthalle entlangführen sollte, festgestellt, dass der über den Schulhof zwar reizvoller, jedoch auch länger ist. Dies macht ihn in unseren Augen wieder unattraktiv. Auch haben Nicht-Schulangehörige vielleicht auch eine gewisse Scheu, den Innenhof der Schule zu queren. Obendrein hatten wir Schwierigkeiten, dort einen günstigen Standort für eine Stele zu finden: In der Mitte des Hofes stünde sie etwas verloren herum, am Rand in einem der Beete käme sie kaum zur Geltung. Daher haben wir uns entschlossen den Weg vor der Sporthalle

zu nutzen. Dieser ist vielleicht nicht die ideale Wahl, da er zwischen Verwaltungsgebäude und Sporthalle nicht sehr reizvoll gestaltet ist, das kann sich aber im Rahmen der Umgestaltung des AMG noch ändern.

Hinter der Sporthalle böge man nach rechts ab. Links des Weges stünde dann eine Stele, die auf das Haus der jüdischen Familie Willner verwiese, das einst dort stand. Wendet man sich von dort nach rechts, käme die Amtsrichtervilla in den Blick. Dort könnten zwei Stelen über das Haus und den Garten informieren. Über den ehemaligen Gartenweg, der wiederherzustellen wäre, käme man am Gedenkstein „14. April 1945“ vorbei und somit wieder zum Ausgangspunkt des Rundwegs am Busbahnhof.

1.4.2 Themen und Standorte der einzelnen Informationsstelen

Wo werden sich nun die einzelnen Stelen unseres Rundkurses befinden und worüber werden sie informieren?

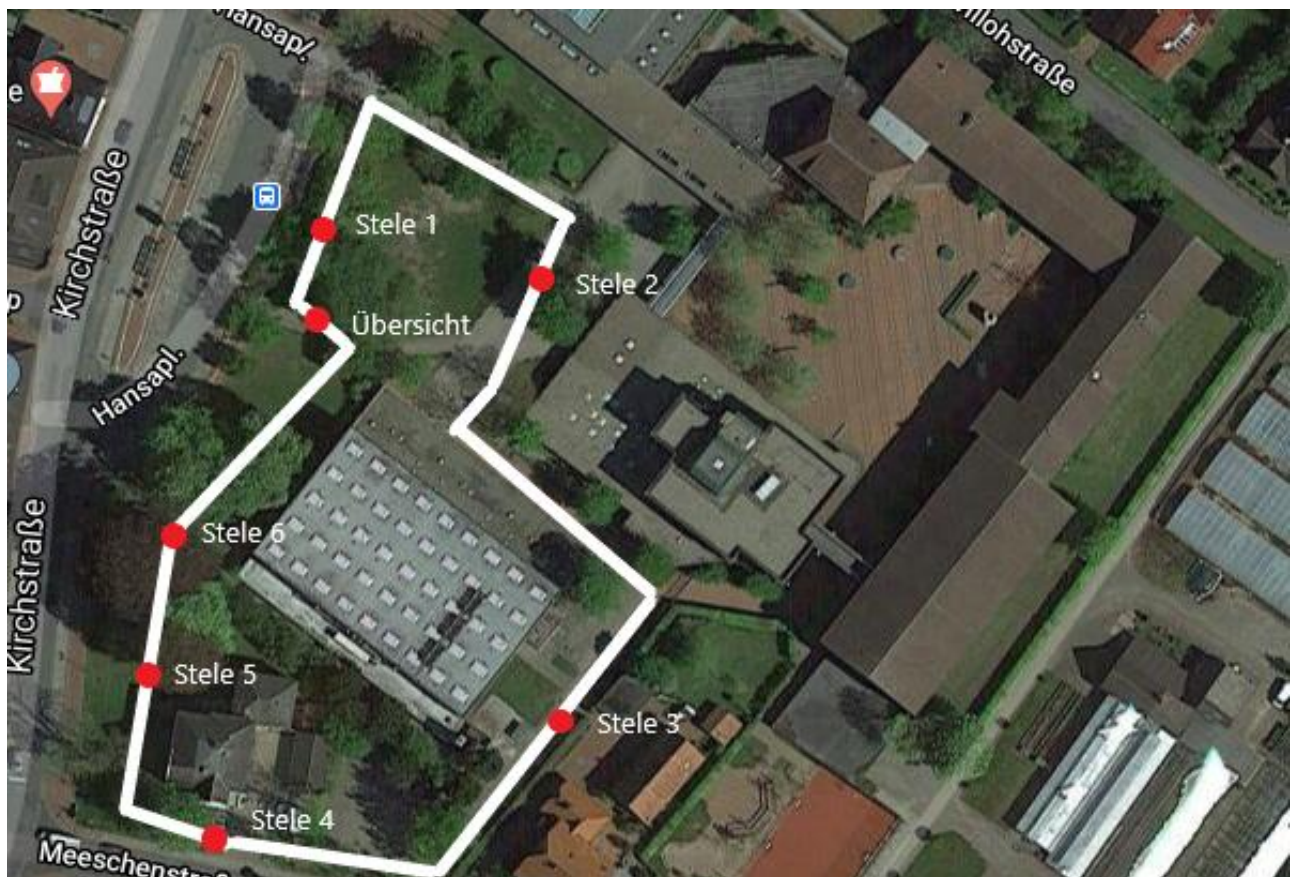


Abb. 3

Stele	Titel	Standort	Inhalt
Überblick, Start	Der historische Lehrpfad am AMG – ein Überblick	vorn am Busbahnhof, in der Nähe der roten Skulptur	Darstellung der Wegführung (s.o) mit den Einzelstandorten, Hinweis auf einen kleinen Raum mit wechselvoller Geschichte, Hinweis auf Projektbeteiligte
Stele 1	Vom „Horst-Wessel-Platz“ zum „Hansaplatz“	Vorn an der großen Wiese zwischen dem Busbahnhof und dem Verwaltungsgebäude	Wechselvolle Geschichte des Platzes: NS-Herrschaft, Flüchtlingsunterkunft, Schulgelände
Stele 2	Die Stadthalle	vor dem Verwaltungsgebäude auf der rechteckigen Grünfläche mit Baumbestand	Prestigeobjekt des NS in Friesoythe, Propagandaort
Stele 3	Die jüdische Familie Willner	Auf dem Gelände der Meeschenstraße 5	Wohnhaus der Familie Willner, Schicksal der Willners (Entrechtung und erzwungener wirtschaftlicher Niedergang, Ermordung in Sobibor)
Stele 4	Die Villa des Amtsrichters	in der Nähe des Eingangs der Villa stehen. Dazu müsste der Vorplatz des Gebäudes, der im Moment aus einer gepflasterten Parkfläche besteht, umgestaltet werden.	Wohnort des oldenburgischen Amtsrichters als Repräsentationsbau, Anmerkungen zum Bau/zur Architektur Hinweis auf das Amt Friesoythe in Oldenburgischer Zeit
Stele 5	Der Garten der Amtsrichtervilla	Wiese vor dem Gebäude; dort sollte der Garten mit seinem Weg in zeitgemäßer und einer der schulischen Nutzung angepassten Form neu entstehen. Neben dem Weg könnte die Stele auf einer Grünfläche stehen.	Hinweis auf den repräsentativen Villengarten vor dem Haus und dem Nutzgarten hinter der Villa
Stele 6	Der Gedenkstein „14. April 1945“	Fortführung des Gartenweges Richtung Vorderseite der Sporthalle; Standort auf einer Grünfläche	Hinweis auf die Zerstörung Friesoythes vom 14. – 16.04.1945 durch kanadische Truppen

2 Die einzelnen Stationen des historischen Lehrpfads

Susanne Block

2.1 Der Horst-Wessel-Platz/Hansaplatz

Wer war Horst Wessel?

Horst Wessel wurde 1907 in Bielefeld geboren und wuchs als Sohn eines evangelischen Pfarrers auf. Er war von 1922 bis 1925 Mitglied der Bismarckjugend, einer Jugendorganisation der rechtskonservativen DVNP. Wessel gehörte dem „Rollkommando Friedrichshain“ an, das Jagd auf kommunistische und sozialdemokratische Jugendliche machte. Ab 1926 studierte er vier Semester Rechtswissenschaften, brach das Studium dann aber ab und arbeitete unter anderem als Taxifahrer und Schipper beim U-Bahnbau. Im selben Jahr trat Wessels in die NSDAP und SA ein und stieg bis 1928 zu einer Führungsfigur der Berliner SA auf. 1929 verfasste Horst Wessel in der nationalsozialistischen Zeitung „Der Angriff“ sein Gedicht „Die Fahnen hoch, die Reihen dicht!“ [später: „Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen!“]. Dieses Gedicht wurde später mit der Melodie eines Seefahrerlieds zum Horst-Wessel-Lied. Wessel starb 1930, nachdem ein aktives KPD-Mitglied ihm in den Kopf geschossen hatte.

Der Horst-Wessel-Platz in Friesoythe

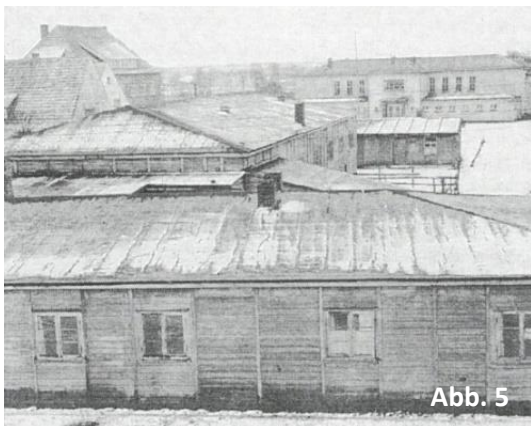
Der Horst-Wessel-Platz, später Hansaplatz, war von 1937 bis 1982 der Standort der Stadthalle (Stele 2: Stadthalle). Neben ihr stand links der am 4. November 1929 eingeweihte, zweigeschossige Walmdachbau, der die Friesoyther Bürgerschule beherbergte, die ab März 1931 als vollausgebaute Mittelschule anerkannt war. Heute ist das Gebäude der älteste Teil des AMG.



Auf der rechten Seite befand sich die Jugendherberge, die ebenfalls 1937 auf Initiative des Friesoyther Bürgermeisters und NSDAP-Mitglieds Lanwer entstand und von der Hitler-Jugend genutzt wurde, die ab 1933 de facto eine totalitäre Staatsjugend war. An der linken Platzseite befanden sich noch vier Wohnhäuser, vorn rechts an der Kirchstraße befand sich die 1904 errichtete Volksschule. Insgesamt war ein Platz entstanden, der auf eine repräsentative Wirkung angelegt war: Zog man eine gedankliche Linie vom Haupteingang der Stadthalle zur Straße, entstand gewissermaßen eine Symmetrieachse, die auf die Stadthalle als

Blickfang des großen mit Spaliergewächsen umsäumten Platzes ausgerichtet war, an dessen Langseiten Wege auf die Stadthalle zuführten. Mittelschule und Jugendherberge fungierten gestalterisch als spiegelbildliche Nebengebäude der Stadthalle.

Den Zweiten Weltkrieg überstanden die Stadthalle und die Jugendherberge unbeschadet. Lediglich die Mittelschule war beschädigt. Diese wurde zu der Zeit nicht als Schule, sondern als Unterkunft für die deutschen Soldaten genutzt. Die Friesoyther Bürgerschule war komplett ausgebrannt, weshalb der Unterricht von 1947 bis 1949 in einer Baracke auf dem heutigen Hansaplatz stattfand.



Wie bereits zuvor erwähnt, standen in der Zeit nach dem Krieg Baracken auf dem Horst-Wessel-Platz. Diese wurden überwiegend als Wohnraum genutzt, denn die Stadt Friesoythe wurde 1945 größtenteils zerstört und die Trümmer als Grundlage für den Weg der Kanadier in Richtung Edewechterdamm genutzt.

Nachdem 1955 der Rat der Stadt Friesoythe beschlossen hatte für die Stadt ein Gymnasium zu beantragen und diesem auch zugestimmt worden war, entstand ab 1957 das Albertus-Magnus-Gymnasium, das zunächst noch „Gymnasium in Friesoythe“ hieß. Der erste Anbau erfolgte 1960. Dieser ist zweigeschossig mit acht Unterrichtsräumen und einigen Nebenräumen. Der zweite Bauabschnitt wurde 1963 gebaut. Hier sind heute die naturwissenschaftlichen Räume zu finden. Im selben Jahr wurde die Schule in „Albertus-Magnus-Gymnasium“ umbenannt. 1966 folgte der dritte Anbau. Dieser ist ebenfalls dreistöckig und hat 15 Klassenräume, einen Musikraum, einen Werkraum, einen Mehrzweckraum und sechs kleinere Nebenräume.



2.2 Die Stadthalle



Erbaut von den Nationalsozialisten, galt die am 10. Oktober 1937 eingeweihte Stadthalle nicht nur als Prestigeobjekt der NSDAP, sondern bot gleichzeitig vielseitige Nutzungsmöglichkeiten, beispielsweise in den Bereichen Sport und Kultur. Deshalb enthielt die Stadthalle einen großen Turnsaal, eine Bühne, die Theatervorstellungen möglich machte, sowie zwei Schulungsräume. Das Veranstaltungsprogramm war jedoch vor allem politisch bestimmt: Großkundgebungen der NSDAP, Vereidigungen von

Gefolgsmännern des Führers Adolf Hitler sowie das Werben für den Reichsarbeiterdienst standen hier auf dem Veranstaltungsplan.

Rechts neben der Stadthalle wurde am 16. April 1939 ein weiteres zweigeschossiges Walmdachgebäude eingeweiht, das fortan als HJ-Heim und Jugendherberge diente. Als die Stadt Friesoythe im Zweiten Weltkrieg 1945 angegriffen wurde, blieben sowohl die Stadthalle als auch die Jugendherberge nahezu verschont. Dennoch gab es in der ganzen Stadt eine Raumnot, bedingt durch die Zerstörung zahlreicher Gebäude und Wohnhäuser.

Am 1957 gegründeten Gymnasium stiegen die Schülerzahlen in den 1970er Jahren zunehmend an. Im Zuge der Vergrößerung des AMG-Geländes wurden sowohl die Stadthalle als auch die Jugendherberge abgerissen.



2.3 Informationen zur Familie Willner und zu deren Relevanz

2.3.1 Die jüdische Familie Willner



Familienbild von 1923 (v. l.): Bertha, Rudolf, Betty, Friedrich, Frieda und Johanne Willner

Friedrich Willner (*1870) und seine Frau Betty Willner zogen bereits im Jahr 1914 mit ihren vier Kindern Bertha (*1900), Frieda (*1901), Rudolf (*1905) und Johanne (*1906) nach Friesoythe. Dort kauften sie 1919 ein Haus in der Meeschenstraße 5. Nur fünf Jahre später, im Jahr 1924, kauften sie außerdem ein Geschäft mit einer Schlachterei in der Mühlenstraße 3, mit welchem sie ab diesem Zeitpunkt ihren Lebensunterhalt sichern konnten. Obwohl die Familie schon immer dem jüdischen Glauben angehörte und diesen auch lebte, wenn auch nicht öffentlich, waren sie eine durchaus tolerierte, akzeptierte und liberale Familie, welche in Friesoythe ein gutes Leben führen konnte.

Ein drastischer Wandel der Situation erfolgte allerdings im Jahr 1933 mit dem Beginn der NS-Diktatur unter Adolf Hitler und dem damit einhergehenden Antisemitismus. Die Familie war folglich von den Boykotten jüdischer Geschäfte im Jahr 1933 sowie den Nürnberger Rassengesetzen ab 1935 und weiteren antisemitischen Repressionen betroffen. Die Friesoyther blieben dem Geschäft der Willners fern, sie vermieden es, dort zu kaufen, da niemand in jüdischen Geschäften einkaufen durfte oder überhaupt in Kontakt zu Juden stehen durfte. Dadurch war es ihnen nicht mehr möglich, das Geschäft sowie die Schlachterei aufrechtzuerhalten, und sie kamen in eine finanzielle Notlage und verloren ihre Existenzgrundlage. Dies führte im Jahr 1935 zur Zwangsversteigerung ihres Wohnhauses sowie des Geschäftes. Ebenfalls in diesem Jahr emigrierte Tochter Johanne in die Niederlande, wo sie einen Niederländer jüdischen Glaubens heiratete. Im Jahr 1937 floh dann auch die älteste Tochter, Bertha, von Friesoythe in die USA. Rudolf Willner lebte noch bis 1938 im Landkreis Cloppenburg. Friedrich und Betty Willner hingegen flohen im Jahr 1937 zu Tochter Johanne in die

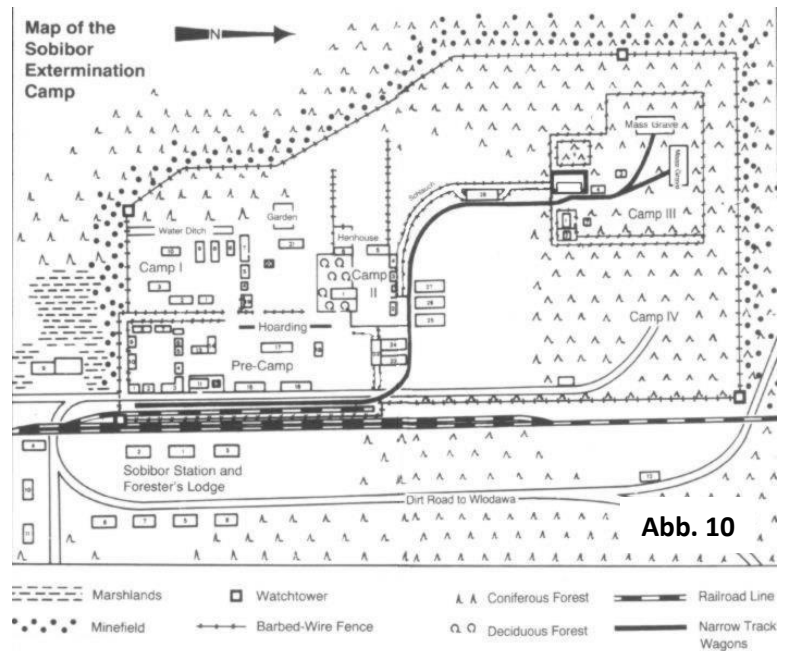
Niederlande. Rudolf Willner war der Erste der Familie, der den Nationalsozialisten zum Opfer fiel. Er starb 1942 im Ghetto von Riga. Friedrich und Betty Willner sowie Tochter Johanne starben nur wenig später, im Jahr 1943, in Sobibor, einem der größten deutschen Vernichtungslager im Osten des besetzten Polens während des Zweiten Weltkrieges.

In Sobibor gab es drei Lagerbereiche, wobei das dritte Lager das „Vernichtungslager“ war, in dem auch die Gaskammern waren, in denen die Juden ums Leben kamen. In einer von ihnen ermordeten die Nationalsozialisten auch Friedrich, Betty und Johanne.

Die älteste Tochter überlebte zwar die Grausamkeiten der Nationalsozialisten, sie beging allerdings im Jahr 1949 Suizid. Allein Tochter Frieda, welche bereits 1931 den Christen Heinrich Meiners geheiratet und 1938 einen Sohn mit ihm

bekommen hatte (Dieter Meiners), starb erst 1982 in Oldenburg. Allerdings überlebte auch sie den Krieg nur knapp, denn auch sie war 1945 in das KZ in Theresienstadt deportiert worden, aus dem sie allerdings wenige Monate später befreit werden konnte.

Dieter Meiners, der Enkel von Friedrich und Betty Willner, ist der einzige noch lebende Nachfahre der Familie und aufgrund der Gräueltaten der Nationalsozialisten war es ihm nie möglich, seine Großeltern sowie seine beiden Tanten und seinen Onkel überhaupt kennenzulernen, denn diese sind entweder direkt durch die Nationalsozialisten oder aufgrund der psychischen Folgen ums Leben gekommen. Er hat ihnen allerdings ein Buch gewidmet.



2.3.2 Hintergrund und Erläuterung der Stele

Eine Stele zu der Familie Willner im „historischen Lehrpfad des AMG“ zu gestalten bzw. zu platzieren, ist ein wichtiges Anliegen, da die meisten Friesoyther von dem Schicksal der Familie gar nichts mehr wissen. Mit dieser Stele sollen die Schülerinnen und Schüler des AMG, aber auch andere Besucher des Geländes darüber aufgeklärt werden, dass die Gräueltaten der Nationalsozialisten nicht so weit entfernt waren, wie viele wahrscheinlich vermuten.

Eine häufige Aussage, die man hört, sofern noch jemand etwas über die Familie weiß, ist, dass sie ja nicht als Friesoyther starben. Mag dies, rein formal betrachtet, mit Blick auf die Aufgabe des Wohnhauses auch richtig sein, ist die dahinterliegende Argumentation doch zynisch. Schließlich mussten sie die Stadt zwischen 1935 und 1937 nur verlassen und fliehen, weil die Nationalsozialisten die Familie aus der Stadt verdrängt haben, da diese die gesamte Existenzgrundlage der Willners zerstört haben und das nur aufgrund ihres Glaubens. Außerdem hat die Familie bzw. haben Teile der Familie noch bis 1937 in Friesoythe gelebt, also sehr wohl noch während des Krieges und die Kinder haben ihre gesamte Jugend bis hin zum Erwachsenenalter in der Stadt gelebt. Deshalb ist es völlig abstrus zu sagen, dass das Schicksal der Familie die Stadt Friesoythe nicht betrifft und es in Friesoythe kein jüdisches Leben im Zweiten Weltkrieg gab, denn die Familie Willner lebte, wie bereits erwähnt, viele Jahre (von 1914 bis spätestens 1937) in Friesoythe im Wohnhaus in der Meeschenstraße 5.

Ein weiterer Aspekt, weshalb die Stele definitiv eine Station des Lehrpfades sein sollte, ist, dass das, was den Willners widerfahren ist, offensichtlich kein Einzelfall war. Es ist nur ein Beispiel dafür, was Millionen anderen Juden in ähnlicher Art und Weise widerfahren ist: Ihnen wurde die Existenzgrundlage genommen, sie wurden zunehmend menschenunwürdig behandelt und hatten keine Rechte. Mindestens sechs Millionen Juden sind im Zweiten Weltkrieg ums Leben gekommen und davon eben auch vier bzw. indirekt fünf der sechs Familienmitglieder der Familie Willner aus Friesoythe.

Es ist noch wichtig zu wissen, dass das Schicksal der Familie Willner im starken Kontrast zu dem steht, was sonst in Friesoythe zur Zeit des Nationalsozialismus geschah, insbesondere auf dem Gelände des AMG. Denn das Wohnhaus der Willners bzw. das ehemalige Wohnhaus befand sich neben dem Gelände der Nationalsozialisten, denn auf dem heutigen AMG-Gelände stand früher die Stadthalle, die von den Nationalsozialisten errichtet und für Propaganda-Zwecke sowie Kultur- und Freizeitaktivitäten genutzt wurde, eine Jugendherberge für die HJ, sowie die Mittelschule. Sogar der heutige Hansaplatz war damals ein Aufmarschplatz für die Nationalsozialisten und hieß Horst-Wessel-Platz, benannt nach einem SA-Sturmführer aus Berlin.

Der Nationalsozialismus hinterließ auch in Friesoythe im Laufe der Jahre immer deutlichere Spuren und die einzige jüdische Familie der Stadt fiel ihm zum Opfer.

Ein weiterer Aspekt, wieso die Stele nicht nur aufgrund der Geschichte der Willners und der Verbundenheit zum AMG-Geländes bzw. der Stadt Friesoythe gestaltet werden sollte, ist, dass der Zweite Weltkrieg auch in den zehnten Klassen auf dem Lehrplan steht und daher meistens einen Großteil dieses Schuljahres thematisiert wird. Die Schülerinnen und Schülern des 10. Jahrganges führen zu diesem Thema auch jährlich eine Exkursion ins Konzentrationslager nach Esterwegen durch. Durch diese Stele wird ihnen die Geschichte des Nationalsozialismus noch einmal buchstäblich nahegebracht.

Mithilfe dieser Stele soll den Schülerinnen und Schülern verdeutlicht werden, dass die Nationalsozialisten ihre Gräueltaten gar nicht weit entfernt von ihrer Heimat begingen. Die Nationalsozialisten waren überall, in jeder beliebigen großen oder noch so kleinen Stadt und sie sind vor nichts zurückgeschreckt. Die Grausamkeiten trafen also jeden Ort und es sollte niemals vergessen werden, dass all diese Taten eben nicht so weit von einem entfernt sind, wie es immer scheint. Auch wenn wir direkt natürlich keine Schuld mehr an den vergangenen Taten tragen, sollte sich jeder trotzdem immer wieder ins Gedächtnis rufen, was im Nationalsozialismus geschah und dass so etwas niemals wieder geschehen darf; vielleicht kann diese Stele zumindest ein kleines Stück dazu beitragen.

2.4 Die Amtsrichtervilla

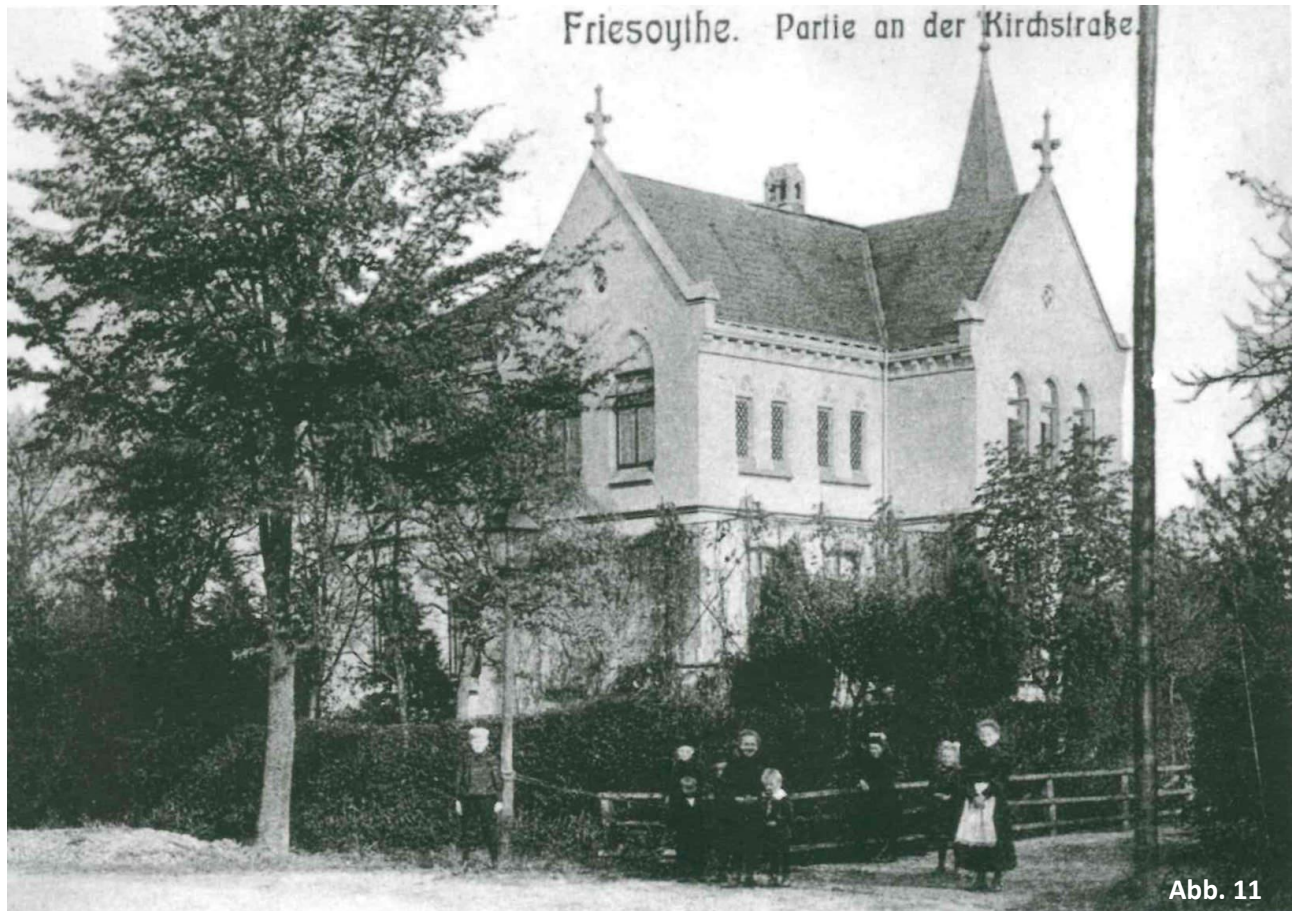


Foto um 1915

2.4.1 Überblick

Die Amtsrichtervilla gehört zu den ältesten Gebäuden in Friesoythe. Sie wurde im Jahr 1889 fertiggestellt und hat bis heute vieles gesehen: das Ende des Deutschen Kaiserreichs und des Großherzogtums Oldenburg, Nazi-Aufmärsche in der angrenzenden Stadthalle am früheren Horst-Wessel-Platz und kanadische Panzer, die Friesoythe im Krieg zerstörten. Sie diente Amtsrichtern als Wohnung und später Polizeibeamten als Arbeitsplatz. Nun ist sie Teil des Albertus-Magnus-Gymnasiums.

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde die Villa von den Amtsrichtern des Amtsgerichtes Friesoythe genutzt. In den Jahren 1945 bis 1947 diente das Gebäude insgesamt 29 Menschen, die ihr Hab und Gut durch den Krieg verloren hatten, als Flüchtlingsunterkunft. Obwohl die Stadt im April 1945 fast vollständig zerstört wurde, kam die Villa erstaunlicherweise fast unbeschadet davon. Ab 1947 wohnten wieder Amtsrichter in der Villa. Im Jahr 1973 ging der letzte Richter in Ruhestand. Da das Amtsgericht Friesoythe aufgelöst wurde, hatte die Villa ihre eigentliche Bestimmung als Amtsrichtervilla verloren. Dennoch wurde das Gebäude weiterhin genutzt. Die Polizei zog im Jahr 1975 in die Villa ein und hat diese bis zum Jahr 2018 als Wache genutzt. Vielen Friesoythern ist dieses Gebäude deshalb nur als Polizeistation bekannt. Doch mit dem Umzug

in ein neues, moderneres Dienstgebäude hatte die Villa auch für die Polizei keinerlei Bedeutung mehr. Der Landkreis Cloppenburg erwarb die Villa, sanierte und erweiterte sie denkmalgerecht und stellte sie als Schulträger dem Albertus-Magnus-Gymnasium und der Kreismusikschule zur Verfügung. Heute ist die Villa ein Haus voller Musik, das auch ein Selbstlernzentrum mit Bibliothek sowie Verwaltungsräume und einen Kursraum für moderne Fremdsprachen bietet.

2.4.2 Baupläne/ursprüngliche Raumnutzung

Das Grundstück der ehemaligen Amtsrichtervilla liegt an der Ecke zwischen der heutigen Meeschenstraße und der Kirchstraße. In den Bauplänen werden sie als Feldweg und als Chaussee bzw. Straße Richtung Altenoythe betitelt. Zur Bauzeit lag das Grundstück auf „Lüttkenbrüggen“ „vor der Stadt“, also außerhalb des Stadtgrabens. Der Eingang des Gebäudes ist in Richtung Süden, also Richtung Meeschenstraße, gerichtet.

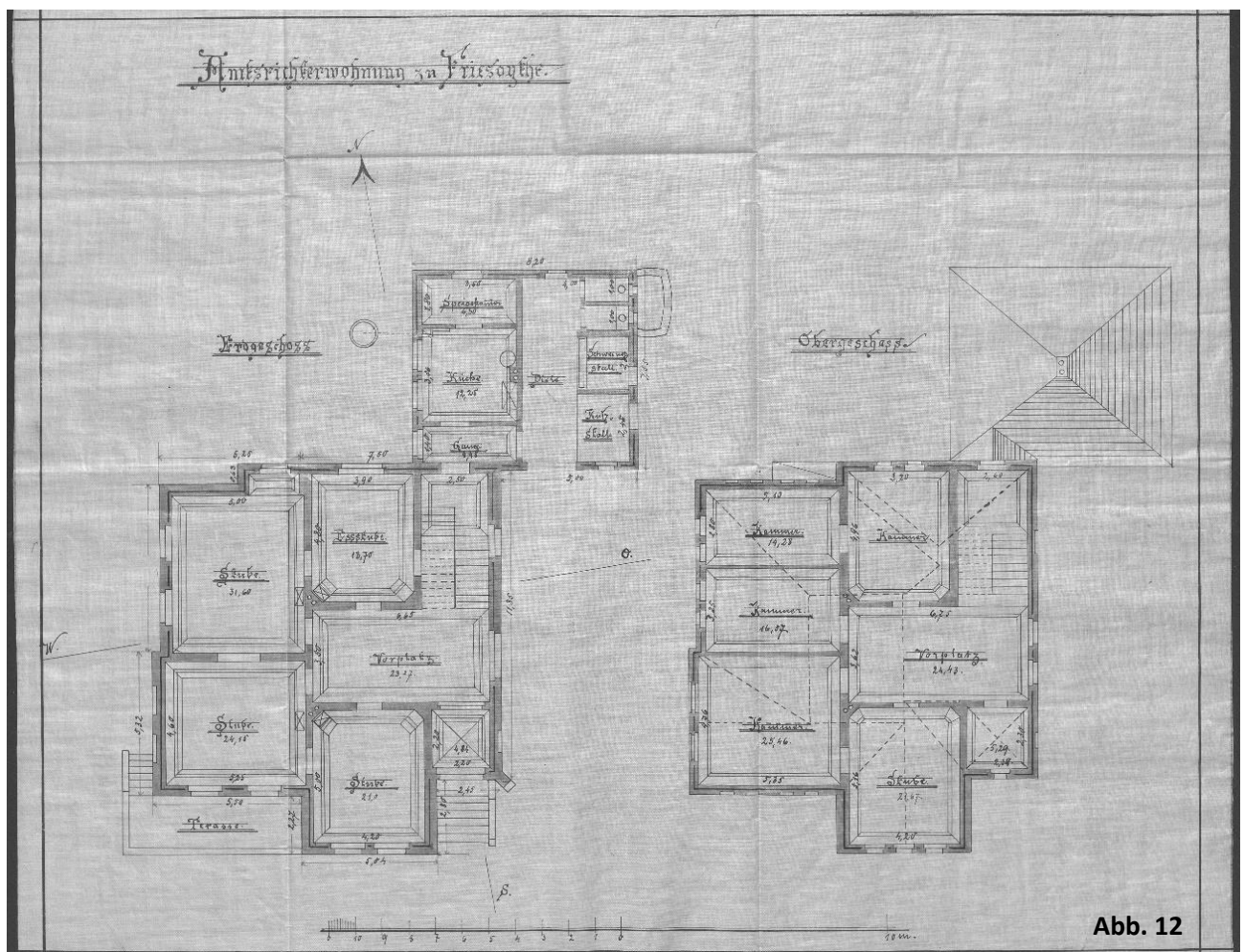


Abb. 12

Anhand des ursprünglichen Bauplans ist eine Aufteilung des Gebäudes in ein Hauptgebäude und ein Nebengebäude (den Wirtschaftstrakt) zu erkennen. Das Erdgeschoss des Hauptgebäudes besteht aus insgesamt vier Räumen. Drei dieser Räume wurden als Stube genutzt, ein Raum als Esstube. Der größte Raum in der Villa ist eine Stube im Hauptgebäude mit einer Fläche von 31,6 m². Zusätzlich gab es eine Terrasse bzw.

einen mit Glas überdachten Freisitz. Auch hier erkennt man, was für eine hohe Stellung der Amtsrichter hatte. Wer konnte sich damals schon vier Stuben, geschweige denn eine Terrasse leisten?

Im Obergeschoss des Hauptgebäudes gab es insgesamt fünf Räume. Vier davon werden im Bauplan als Kammern bezeichnet, ein Raum war eine Stube. Die Kammern waren vermutlich die Schlafzimmer des Amtsrichters und seiner Familie.

Im Nebengebäude befinden sich die hauswirtschaftlichen Räume. Dazu gehören eine Küche, eine Speisekammer und zwei Toiletten. Ebenfalls sind in diesem Gebäudeteil ein Kuh- und ein Schweinestall gewesen.

Das Nebengebäude ist nicht weiter ausgebaut, da es nicht zweigeschossig ist. Ein Teil des Hauptgebäudes ist außerdem unterkellert. Im Kellergeschoss befinden sich vier Räume.

Die Raumaufteilung und -nutzung im Haupt- und Nebengebäude haben sich in der Zwischenzeit verändert. Dies liegt daran, dass dort in den Nachkriegsjahren mehrere Wohnungen vorhanden waren. Außerdem musste die Villa umgebaut werden, als sie zur Polizeiwache wurde. Beispielsweise war nun dort, wo sich ursprünglich eine Essstube befand, eine Gefängniszelle. Der Wirtschaftstrakt wurde im Jahr 2000 abgerissen und neu aufgebaut.

2.4.3 Die Villa von 1889 bis zum Zweiten Weltkrieg

Das Grundstück für die Amtsrichtervilla befand sich im Besitz des Oldenburgischen Staates. Nachdem das Gebäude des eigentlichen Amtsgerichts im Jahr 1886 fertiggestellt worden war, begann man mit den Vorbereitungen für die Erstellung eines Wohngebäudes für den Amtsrichter. Dessen Architekt bzw. Bauinspektor war Ludwig Wege. Dieser wirkte unter anderem auch am Bau des Alten Gymnasiums in Oldenburg oder am Bau der Evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg mit und hatte ab 1892 den Rang eines Baurats inne.³

Fertiggestellt wurde die Villa im Jahr 1889. In dem zweigeschossigen Gebäude beträgt die Wohnfläche etwa 170 m², welches für die damaligen Verhältnisse recht groß war. Die hochrangige Stellung des Amtsrichters wurde nach außen dargestellt. Fast alle Häuser waren zu der Zeit eingeschossig, da fällt ein großer zweistöckiger Bau auf. Wer damals aus Richtung Altenoythe nach Friesoythe kam, der sah als erstes die Amtsrichtervilla. Doch nicht nur durch die Größe fällt das Gebäude auf.

³ Architektenbiographien | Ludwig Wege in: „Architekten und Künstler mit direktem Bezug zu Conrad Wilhelm Hase (1818 – 1902)“, unter: www.glass-portal.privat.t-online.de/hs/s-z/wege_ludwig.htm (abgerufen am 30.01.2021).

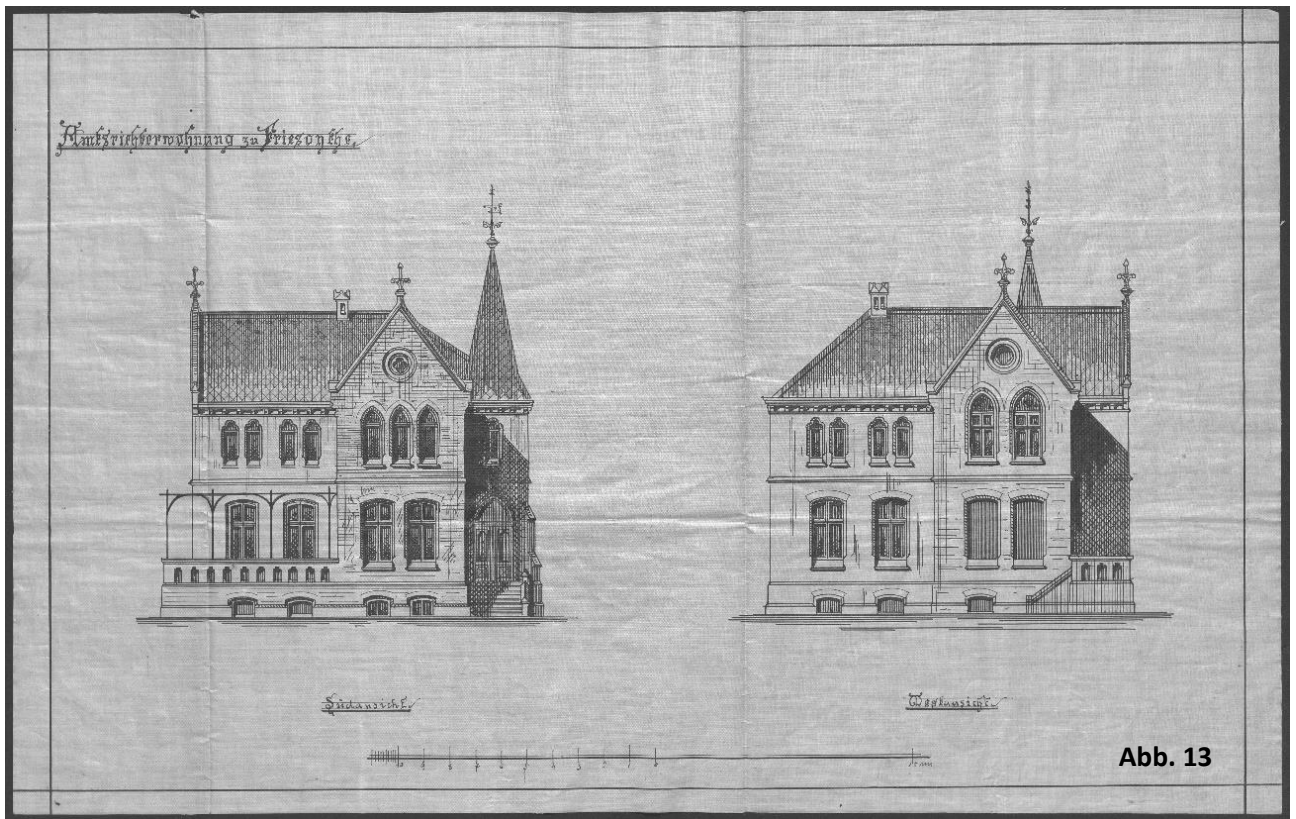


Abb. 13

Auch die Fassade war besonders geschmückt. Die Terrasse dürfte mit Pflanzen berankt gewesen zu sein. Auch das Obergeschoss weist zahlreiche neogotische Elemente auf. Durch Kreuzblumen, Wimperge und Fensterrosen wirkt das Obergeschoss, also das Auffallende der Villa, schon fast kirchenähnlich. Dieser Eindruck wird durch die Turmspitze über dem Eingang noch verstärkt. Die Macht des Amtsrichters wurde so ins Sakrale gehoben. Außerdem wurde die staatliche Autorität in Stein gemeißelt. Wer hier in der Villa wohnte, musste also eine besondere gesellschaftliche Stellung innehaben. Die Villa wurde durchgehend von wechselnden Amtsrichtern bewohnt. Es gab in dieser Zeit insgesamt vierzehn Amtsrichter am Amtsgericht Friesoythe. Unklar ist jedoch, wer genau in der Villa gewohnt hat und wer nicht.⁴

⁴ Die Namen der Richter, die bis 1934 am Amtsgericht Friesoythe gearbeitet haben, finden sich in: Heinrich Bockhorst: Vom alten Amte Friesoythe 1814 – 1933, in: Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland, Bd. 16 (1967). S. 127 – 133.

2.4.4 Die Villa im Zweiten Weltkrieg

Die letzten Kriegstage des Zweiten Weltkriegs waren schicksalhaft für die Stadt Friesoythe. Kanadische Truppen rückten Richtung Westen vor.⁵ Auf ihrem Weg lag auch Friesoythe. Die Stadt wurde am 14. April 1945 eingenommen. Sämtliche Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt schlugen fehl. Die Argylls und Sutherlands zogen dann Richtung Küstenkanal weiter. Das Ausmaß der Zerstörung war gewaltig. Binnen weniger Tage wurde Friesoythe fast vollständig dem Erdboden gleichgemacht. Die Stadt glich einer Trümmerwüste, 90 % des Stadtgebietes wurden zerstört. Die Bevölkerung Friesoythes hatte sich aber rechtzeitig aus der Stadt in die Außengebiete, z.B. nach Pehmertange, zurückgezogen, sodass der Verlust von Menschenleben im Vergleich zum Ausmaß der Zerstörung ziemlich gering war. Die Zerstörung wurde vom Seher von Friesoythe, Stadtschreiber Theodor Wreesmann⁶, vorausgesehen. „In Frieseythe kummt't verdann, dat verneilet werd dei ganze Stadt; tüsken Amtshus un Krankenhaus ligg alles platt. Gi mött dann noh Pähmertange gaohn, dor passeiert nicks, dor bliff alles staohn.“⁷ Und genauso kam es. Umso erstaunlicher ist es, dass die Amtsrichtervilla den Krieg im Wesentlichen unbeschadet überstanden hat. Trotzdem gab es auch hier Schäden. Das Dach und die Fenster wurden beschädigt. Die Turmspitze über dem Eingang sowie der mit Glas überdachte Freisitz zur Meeschenstraße wurden zerstört und nicht wieder aufgebaut.⁸ Außerdem gab es innen und außen Splitter- und Granateinwirkungen. Die Villa musste vollständig überholt werden. Die Sanierungs- und die Reparaturmaßnahmen kosteten etwa 6.960 Reichsmark⁹.

Ab August 1945 lebten, im Gegensatz zu den vorherigen Jahren, justizfremde Personen, also Menschen, die nicht als Staatsbedienstete arbeiteten, in dem Gebäude. Diese Personen hatten im Krieg ihr Haus verloren. Zunächst lebten fünf Familien gleichzeitig in der Villa, ab 1946 waren es nach dem Auszug einer Familie nur noch vier Familien. Die Familien Pries und Voet waren jeweils 4 Personen, die Familien Vormoor und Cloppenburg waren 8 Personen.¹⁰ Zur Familie Cloppenburg gehörte auch Ferdinand Cloppenburg, später Generalstaatsanwalt, ehrenamtlicher Bürgermeister von Friesoythe und mittlerweile sogar Ehrenbürger der Stadt Friesoythe. Er war zu dieser Zeit vierzehn Jahre alt und ist einer der letzten Zeitzeugen, die etwas über die damaligen Lebensverhältnisse berichten können.

⁵ Genaueres über den Verlauf des Zweiten Weltkrieges in Friesoythe in: Michael Hirschfeld, Friesoythe vom Ende der Ersten Weltkrieges bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1918 – 1945), erschienen in: Albrecht Eckhardt, Die Geschichte der Stadt Friesoythe, S. 324 – 328.

⁶ Die Biographie des Stadtschreibers Wreesmann beschreibt Ferdinand Cloppenburg in: Die Stadt Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert, S.145 – 149.

⁷ Elisabeth Osterhoff: De olle Vierfuß, erschienen im Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1958, S.105.

⁸ Andreas Wegmann, Baubeschreibung ehem. Wohnhaus Friesoythe, Meeschenstraße 1, 2020.

⁹ NLA Oldenburg, Rep 940 Akz. 213 Nr. 368, Blatt 84.

¹⁰ NLA Oldenburg, Rep 940 Akz. 213 Nr. 368, Blatt 59.

2.4.5 Die Villa von 1947 bis 1974

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging das Grundstück in das Eigentum der Justizverwaltung des Landes Niedersachsen über. Im Mai 1947 zog Amtsgerichtsrat Frerker in die Dienstwohnung ein. Sein Nachfolger wurde Amtsgerichtsrat Wolfgang Schubert im Jahr 1953.¹¹ Er war der letzte Richter, der in der Villa wohnte, und zwar anfänglich zusammen mit seiner Frau, seinen 7 Kindern und 2 Hausangestellten.¹² Am 31. Juli 1973 ging er schließlich als Direktor des Amtsgerichts in den Ruhestand.

Darauffolgend übernahm die Allgemeine Finanzverwaltung des Landes Niedersachsen am 1. Oktober 1973 die Villa. Mit dem Gesetz zur Aufhebung kleinerer Amtsgerichte vom 20. Februar 1974 wurde das Friesoyther Amtsgericht am 1. Mai 1974 aufgehoben.¹³ Da es von da an kein eigenes Amtsgericht und damit auch keinen Amtsrichter mehr in Friesoythe gab, hatte die Dienstwohnung also für die niedersächsische Justiz keinen Nutzen mehr.

2.4.6 Die Villa von 1975 bis 2018

Die anschließende Nutzung der Amtsrichtervilla erfolgte dann ab dem Jahr 1975 durch die Polizei Friesoythe, die aus dem Keller des Rathauses in die ehemalige Amtsrichterwohnung zog.¹⁴ 2015 wurde die Wache in Friesoythe von einer Polizeistation zu einem Polizeikommissariat aufgewertet. Dies hatte zur Folge, dass unter anderem statt 20 nun 34 Beamte dort arbeiten. Das Gebäude wurde dadurch allerdings für die Polizei zu klein, außerdem erfüllte die Villa die heutigen Anforderungen an ein modernes Kommissariat nicht mehr. Deswegen wurde im Jahr 2018 eine neue Wache am Kreisel beim Grünen Hof gebaut.¹⁵ Der Umzug in das neue Dienstgebäude fand Ende des Jahres 2018 statt. Somit hatte die Villa auch für die Polizei keinerlei Bedeutung mehr.

¹¹ Susanne kleine Siemer, Eine Villa für den Gerichtsrat, in NWZ, 08.09.2010.

¹² NLA Oldenburg, Rep 940 Akz. 213 Nr. 522.

¹³ Ferdinand Cloppenburg, Das Amtsgericht Friesoythe, erschienen in: Oldenburgische Landschaft, 150 Jahre Amtsgerichte im Oldenburger Land, 2008, S.100.

¹⁴ Ferdinand Cloppenburg, 2003, S.287

¹⁵ Carsten Bickschlag: Neue Wache ein Ort der Qualität, in NZW-online, 30.06 2018, unter: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/politik/friesoythe-richtfest-neue-wache-ein-ort-der-qualitaet_a_50,1,3857097671.html (abgerufen am 30.01.2021)

2.4.7 Die heutige Nutzung der Villa

Im Jahr 2019 hat der Landkreis Cloppenburg die Immobilie vom Land Niedersachsen erworben. Sie wird nun vom Albertus-Magnus-Gymnasium, welches sich in Trägerschaft des Landkreises befindet und an die Villa angrenzt, u.a. für den Musikunterricht und als Selbstlernzentrum genutzt.¹⁶

In dem im Jahr 2000 erstellten Anbau stehen ein etwa 52 m² großer Probenraum und drei weitere Übungsräume zur Verfügung. Diese werden von den Bläserklassen der Jahrgänge 5 und 6 des Gymnasiums und von der Kreismusikschule genutzt, die im Anbau eine Außenstelle hat. Ebenfalls ist die Schulbibliothek als nun multimediales Selbstlernzentrum komplett in die Villa umzogen. Im Obergeschoss befinden sich ein Kursraum und Büros für den Beratungslehrer und die Schülervertretung.

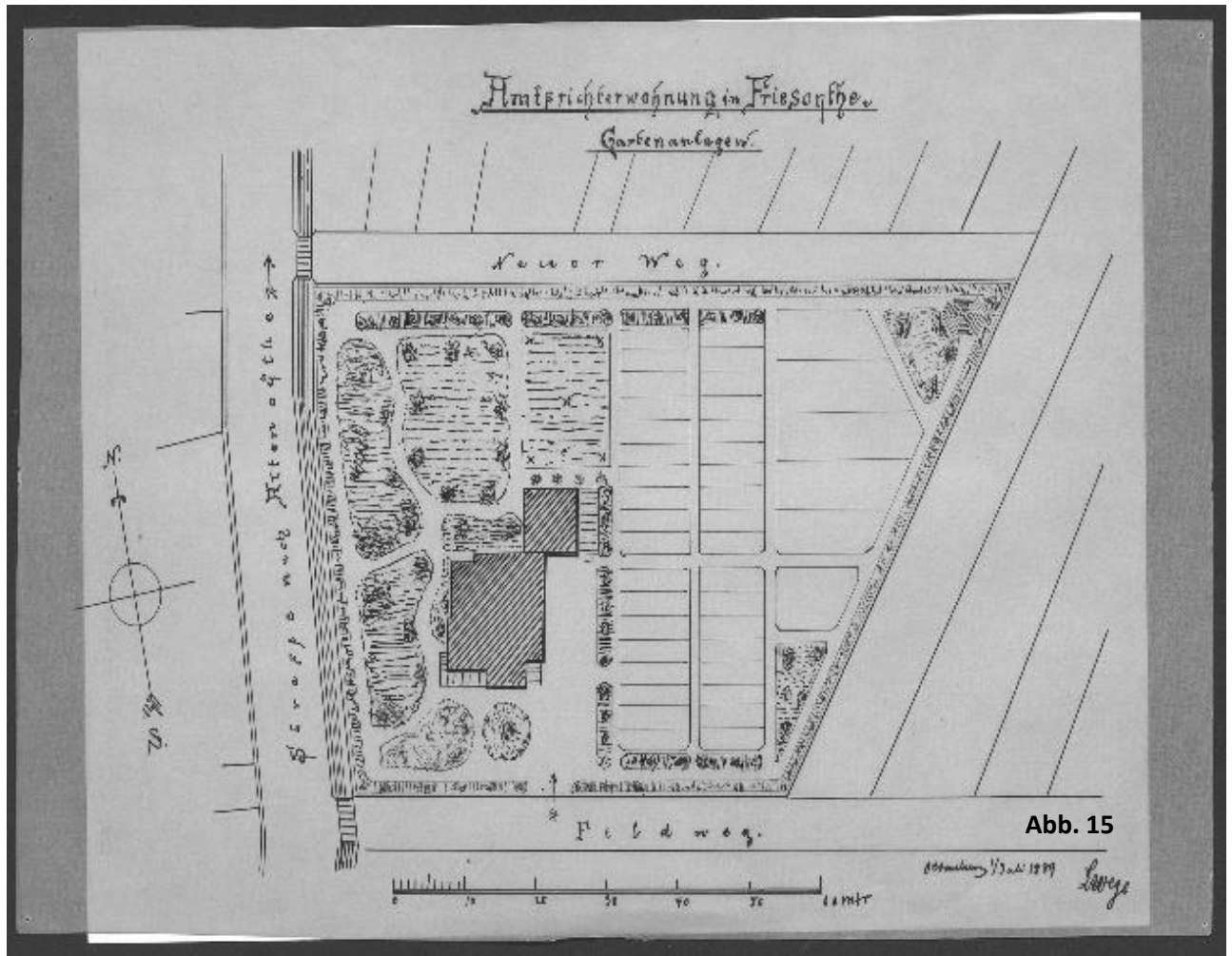


Damit die Villa barrierefrei betreten und genutzt werden kann, wurde das Bestandgebäude um einen modernen Kubus erweitert. Der aus Glas bestehende Anbau beinhaltet ein neues Treppenhaus mit Fahrstuhl.

¹⁶ Die folgenden Informationen stammen aus: Carsten Bickschlag, Alte Wache wird zur Schule, in NWZ-online, 04.04.2019, unter: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/bildung/friesoythe-albertus-magnus-gymnasium-in-friesoythe-alte-wache-wird-zur-schule_a_50,4,1585704774.html (abgerufen am 30.01.2021) und Carsten Bickschlag, Schüler ziehen in alte Polizeiwache, in NZW-online, 21.11.2019, unter: https://www.nwzonline.de/plus/friesoythe-gymnasium-in-friesoythe-schueler-ziehen-in-alte-polizeiwache_a_50,6,1694036406.html (abgerufen am 30.01.2021)

2.5 Der Garten der Amtrichtervilla

Zu der ehemaligen Amtrichtervilla gehörte ein Garten, von dessen einstiger Pracht gegenwärtig nichts mehr zu sehen ist: Nach vorn zur Kirchstraße befindet sich nun eine Rasenfläche mit altem Baubestand; das rückseitige Areal ist heutzutage ein Parkplatz. Immerhin ist durch diese unterschiedliche Flächennutzung heute noch nachvollziehbar, dass auch zu seiner Entstehung am Ende des 19. Jahrhunderts der Garten eine gestalterische und funktionale Zweiteilung aufwies.



Hier sieht man den Lage- und Gartenplan, den Ludwig Wege, der Architekt der Villa, mit viel Liebe zum Detail zeichnete. Der Entwurf datiert vom 01. Juli 1889. Hinter der Villa erkennt man den Aufbau des Nutzgartens mit länglichen Pflanzbeeten für den Obst- und Gemüseanbau, denn damals war es nötig, sich selbst zu versorgen. Ein Großteil wurde also zum Anbau von Lebensmitteln genutzt, zudem dienten Teile des Gartens vermutlich für die Unterbringung von Nutztvieh.

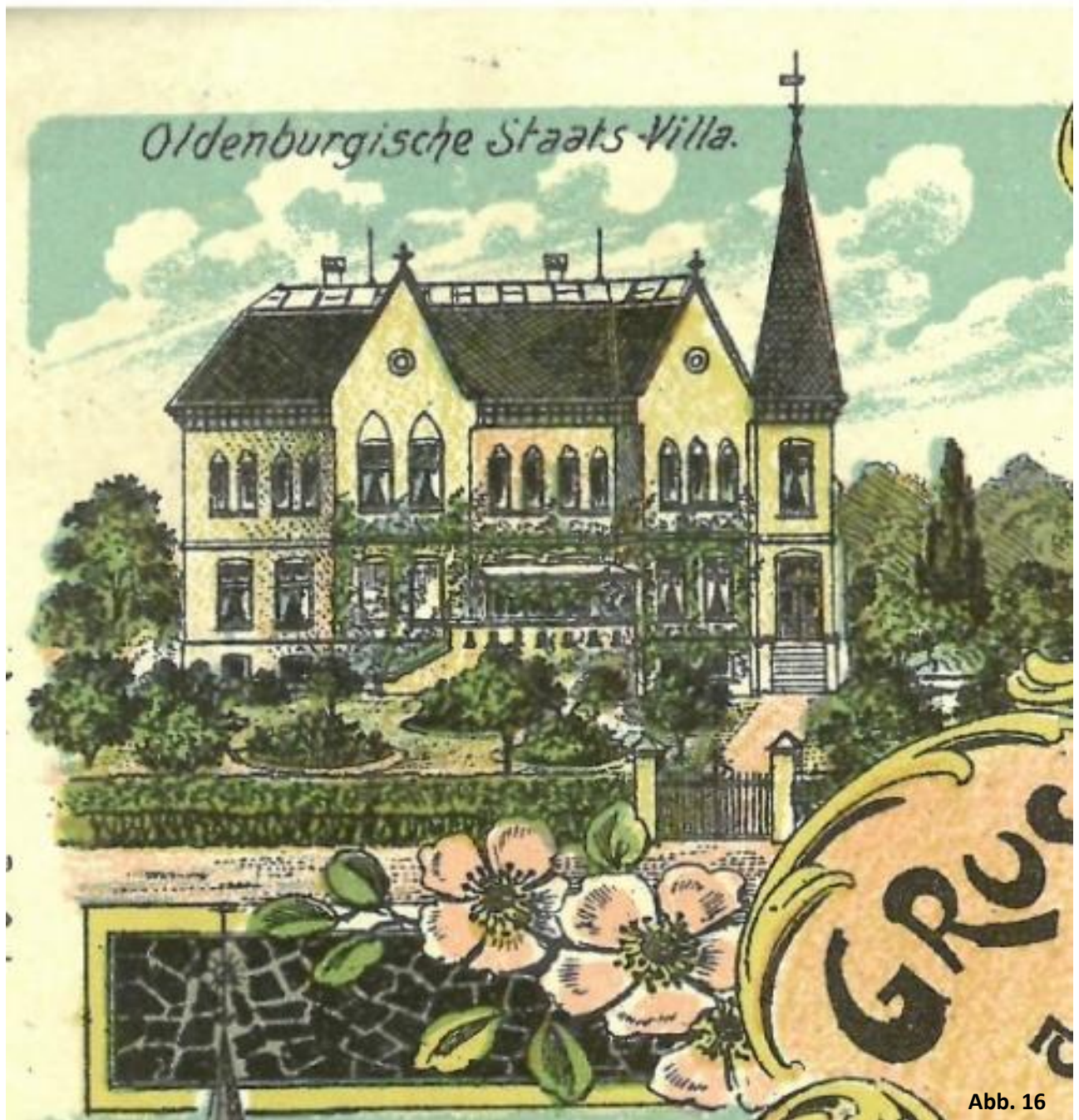


Abb. 16

An der „Straße nach Altenoythe“, der heutigen Kirchstraße, befindet sich hingegen eine größere Gartenanlage. Nach vorne hin sah der Garten also sehr prächtig und repräsentativ aus, was auf den Stellenwert der darin lebenden Personen zurückzuführen ist. Der Ziergarten war mit vielen Sträuchern, Rabatten und Bäumen bepflanzt, wie man auf dem Ausschnitt einer Postkarte erkennen kann. Das Gebäude schmückte zudem eine berankte, erhöhte, terrassenartige Pergola, die ein Blickfang des Ziergartens war und dessen Stufen noch heute rechts an der Gebäudevorderseite im Mauerwerk bei genauem Hinsehen zu erkennen sind. Das Grundstück wurde durch eine Hecke begrenzt. Auf alten Fotos lässt sich auch ein Zaun erkennen.

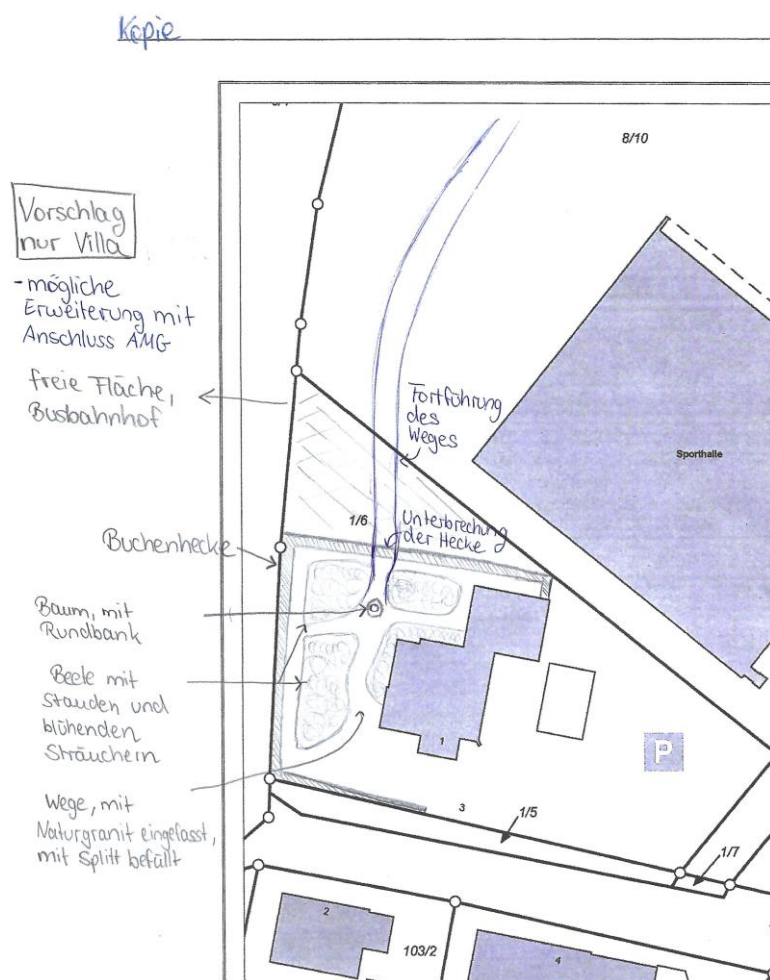


Auf dieser Postkarte, die als Fotografie vom heutigen AMG-Gelände Richtung Stadtmitte schaut, sieht man den westlichen Teil des Gartens mit dem parkähnlichen Aufbau: Ein verschlungener Weg, der vermutlich gepflastert oder geschottert war, führte durch den Garten und lud zum Umherschlendern ein. Da das Villengebäude soll nun im Zuge von Renovierungs- und Sanierungsarbeiten seinen alten Charme wiedererlangen wird, bietet es sich an, auch den Garten neu zu gestalten und sich an dem noch vorhandenen Plan zu orientieren. Man muss allerdings berücksichtigen, dass das Grundstück nicht mehr dieselben Maße wie ursprünglich hat. Im Rahmen des Baus der angrenzenden Sporthalle wurde ein Teil des Grundstücks abgetrennt. Die zu gestaltende Fläche ist somit kleiner als ursprünglich. Sie ist nämlich nur noch 2.396 m^2 statt wie vorher 4.700 m^2 groß. Auch ist das Gebäude keine private Villa mehr, sondern ein öffentliches Schulgebäude, das von vielen Menschen besucht wird. Dies ist auch bei der Außengestaltung zu berücksichtigen.

Außerdem soll die Kirchstraße im Jahr 2021 saniert werden. Im Zuge dessen wird auch der Busbahnhof umgestaltet. Der beschlossene Plan hat aber auch Konsequenzen für das Grundstück der Villa. Wenn man sich die Planungen genau anschaut, erkennt man: Ein kleiner Teil des Grundstücks müsste aufgegeben werden. Dieses muss dann in die Planungen für die Gartengestaltung einbezogen werden. Eine Erweiterung für den Vorschlag der Gartengestaltung wäre, die Wegestruktur so zu gestalten, dass sie an die bisherigen beim AMG anschließen. Dadurch wird eine Verbindung zwischen beiden Grundstücken geschaffen. Außerdem ist es so für die Schülerinnen und Schüler leichter, zum Eingang der Villa zu gelangen. Momentan müssten sie einen Umweg laufen.

Die im Plan von 1889 gezeichneten Wege schufen Flächen, die unter anderem mit Sträuchern bepflanzt waren. Es ergibt durchaus Sinn, diese Struktur wieder aufzunehmen. Die Wege können mit Naturgranit eingefasst und mit Splitt befüllt werden.

Auf dem Grundstück befindet sich eine große, alte Linde, auf die laut möglichen Planungen alle Wege zulaufen könnten. Sie stünde dann also im Zentrum. Da bietet es sich an, um diesen Baum eine Rundbank zu errichten. So erhält man eine neue Sitzmöglichkeit, die zum Verweilen oder Entspannen, aber auch zum Lernen einlädt. Da das Gebäude Teil des Gymnasiums wird, kann somit der Garten auch in der Pause von den Schülern genutzt werden.



Die Bepflanzung der einzelnen Beete sollte mit Stauden und blühenden Pflanzen erfolgen, um einen bienenfreundlichen Garten anzulegen. Hierdurch könnte man dem Insektensterben zumindest in kleinen Schritten entgegenwirken. Das AMG hat auch eine Schulgarten-AG, in die Pflege des Gartens eingebunden werden könnte.

Der Landschafts- und Gartenbaubetrieb Dennis Behnen hat ein Angebot für die gesamten zu verrichtenden Arbeiten gemacht. Die Gesamtsumme aus dem benötigten Material, den Pflanzen und dem Arbeitslohn beläuft sich demnach auf 19.161,50 Euro.

2.6 Der Gedenkstein „April 1945“



Der Findling mit der schlichten Beschriftung „April 1945“ befindet sich seit 1970 vorn an der Kirchstraße, als er im Rahmen der Veranstaltung „Friesoythe – 25 Jahre danach“ dort aufgestellt wurde. Was geschah im April 1945, genauer gesagt vom 14. bis 16. April dieses Jahres?

An diesen Tagen ereignete sich die Zerstörung Friesoythes kurz vor Kriegsende. Anfang April griff die 4. kanadische (gepanzerte) Division, die in den Nordwesten Deutschlands vordrang, Friesoythe an. Das kanadische Infanterieregiment *The Argyll and Sutherland Highlanders of Canada* eroberte die Stadt. Während des Kampfes wurde der Kommandeur eines Bataillons des Regiments von einem deutschen Soldaten getötet. Fälschlicherweise nahmen die Kanadier an,

dass er von einem deutschen Zivilisten getötet worden sei.

Unter diesem Irrglauben befahl der Kommandeur der Division, Generalmajor Christopher Vokes, dass die Stadt als Vergeltung zerstört werden solle. Die Trümmer sollten verwendet werden, um Krater in den örtlichen Straßen zu füllen, um sie für die Panzer und schweren Fahrzeuge der Division passierbar zu machen. Einige Tage zuvor hatte die Division in einer ähnlichen Repressalienaktion das Zentrum der Ortschaft Sögel zerstört und auch diese Trümmer genutzt, um die Straßen befahrbar zu machen.

Der kanadische Vormarsch erreichte am 13. April den Stadtrand von Friesoythe. Zu Beginn des Frühlings war der Boden nass und schwere Fahrzeuge konnten abseits der Hauptstraßen nicht fahren. Dies machte Friesoythe zu einem potenziellen Engpass. Wenn die Deutschen es halten würden, wäre der Großteil der Kanadier nicht in der Lage, ihren Vormarsch fortzusetzen. Der größte Teil der 4.000 Einwohner war am 11. und 12. April auf das Land evakuiert worden. Mehrere hundert Fallschirmjäger des Bataillons Raabe der 7. Fallschirmjägerdivision und eine Reihe von Panzerabwehrgeschützen verteidigten die Stadt. Die Fallschirmjäger schlugen



Abb. 20

PA-167225

den ersten Angriff des *Lake Superior Regiments* zurück, bei dem eine Reihe von Toten und Verwundeten zu beklagen waren. Deutsche Opfer sind nicht bekannt.

Vokes befahl die Wiederaufnahme des Angriffs durch die *Argyll- und Sutherland-Highlanders* (Oberstleutnant Frederick E. Wigle). Die *Argylls* starteten am 14. April einen Morgenangriff. Der Angriff stieß nur auf vereinzelt Widerstand der ungeordneten Besatzung und die *Argylls* sicherten die Stadt um 10:30 Uhr. Während des Angriffs, etwa gegen 08:30 überraschten etwa 50 deutsche Soldaten Wigles Gefechtsstand. Ein Feuergefecht brach aus, das den Tod von Wigle und mehreren weiteren Soldaten zur Folge hatte. Es kursierte das Gerücht, ein lokaler Zivilist habe Wigle erschossen.



Abb. 21

Vokes war wütend, als er von Wigles Tod erfuhr. In seiner Autobiografie schrieb er: „Ein erstklassiger Offizier von mir, für den ich besondere Wertschätzung und Zuneigung empfand und an dem ich wegen seiner Führungsqualitäten ein besonderes berufliches Interesse hatte, war nicht nur getötet, sondern, wie mir berichtet wurde, aus dem Hinterhalt in den Rücken geschossen worden“. Vokes schrieb weiter: „Ich habe meine GSO1 gerufen ... ‚Mac‘, brüllte ich ihn an, ‚ich werde diese gottverdammte Stadt zerstören. Sagen Sie ihnen, wir werden den verdammten Ort eiebnen. Holen Sie die Leute zum Teufel erstmal aus ihren Häusern raus.““ Vokes' Stabsoffizier, Oberstleutnant Mackenzie Robinson, überzeugte ihn, diesen Befehl nicht schriftlich zu erteilen oder eine Proklamation an die Zivilbevölkerung vor Ort zu richten.



PA-167216

Abb. 22

Die *Argylls* hatten spontan begonnen, Friesoythe als Vergeltungsmaßnahme für den Tod ihres Befehlshabers in Brand zu setzen. Nachdem Vokes seinen Befehl erteilt hatte, wurde die Stadt systematisch mit Flammenwerfern in Brand gesteckt. Andere Soldaten verteilten sich in Seitenstraßen und warfen Phosphorgranaten oder improvisierte Molotowcocktails aus Benzinhältern in Gebäude. Der Angriff dauerte über acht Stunden und Friesoythe wurde fast vollständig zerstört. Das Kriegstagebuch der 4. Kanadischen Panzerbrigade verzeichnet: „als die Dunkelheit hereinbrach, erinnerte Friesoythe an Dantes Inferno“.

In der offiziellen kanadischen Geschichtsschreibung heißt es, dass Friesoythe „aufgrund einer irrtümlichen Vergeltung in Brand gesteckt wurde“. Der Schutt wurde verwendet, um die örtlichen Straßen für die Panzer der Division zu verstärken, die aufgrund der vielen Krater in den Straßen vor der Stadt nicht nachrücken konnten. Während der Kämpfe um Friesoythe und danach kamen zehn Zivilisten aus der Stadt und weitere zehn aus den umliegenden Dörfern ums Leben. Nach einer deutschen Einschätzung wurden 85 bis 90 Prozent der Stadt während der Repressalien zerstört.

3 Anhang

3.1 Thematisches Quellen- und Literaturverzeichnis

3.1.1 Allgemeine Literatur zur Stadtgeschichte Friesoythes

- Cloppenburg, Ferdinand: Die Stadt Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert, Friesoythe 2003.
- Eckhardt, Albrecht (Hg.): Die Geschichte der Stadt Friesoythe, Friesoythe, 2008, darin v.a.:
- Hirschfeld Michael: Friesoythe vom Ende der Ersten Weltkrieges bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1918-1945), S. 281 – 339.
- Nistal, Matthias: Friesoythe im Kaiserreich (1870 – 1918), S. 241 – 280.

3.1.2 Vom Horst-Wessel-Platz zum Hansaplatz: Horst-Wessel-Platz, Stadthalle, Gelände des Albertus-Magnus-Gymnasiums

- Bickschlag, Carsten: Friesoyther Zeitreise mit historischen Bildern, in: NWZ-online, 07.06.2018, unter: https://www.nwzonline.de/plus/friesoythe-1964-und-heute-friesoyther-zeitreise-mit-historischen-bildern_a_50,1,3154886320.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Ders.: Stadthalle ein Hort der Nazis, in: NWZonline.de, 11.04.2017, unter: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/kultur/stadthalle-ein-hort-der-nazis_a_31,2,3438831211.html (abgerufen am 30.01.2021)
- Orth, Thomas: Die Schulgründung und die bauliche Entwicklung des AMG in: Einblicke – Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des AMG-Friesoythe, herausgegeben vom AMG-Friesoythe, Friesoythe 2007, S. 29ff.
- Wikipedia-Artikel „Horst Wessel“, unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Wessel (abgerufen am 30.01.2021).

3.1.3 Die jüdische Familie Willner

- Karte des Konzentrationslagers Sobibor: Sobibor Karten, 18.11.2005, ARC Main Page, unter: http://www.deathcamps.org/sobibor/maps_de.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Meiners, Dieter, Bram, Fanny und die Anderen: Erinnerungen an eine Familie aus dem Oldenburger Land, Oldenburg 2005.

- Mirja Zipfel, Als das Familienglück zerbrach, 22.11.2012, NWZ Online, unter: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/wirtschaft/als-das-familienglueck-zerbrach_a_1,0,2606239198.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Dies.: Auf Spurensuche nach jüdischer Familie 09.11.2012, NWZ-online, unter: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/politik/auf-spurensuche-nach-juedischer-familie_a_1,0,2257418510.html (abgerufen am 30.01.2021).

3.1.4 Die Amtsrichtervilla und ihre Nachnutzung

- Bergfeld, Lea: Die ehemalige Villa des Amtsrichters in der Meeschenstraße in Friesoythe – Möglichkeiten der Vergegenwärtigung und denkmalgerechten Rekonstruktion ihrer wechselvollen Geschichte, unveröffentlichtes Ms (Seminarfacharbeit). Friesoythe 2020.
- Bickschlag, Carsten: Alte Wache wird zur Schule, in: NWZ-online, 04.04. 2019, unter: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/bildung/friesoythe-albertus-magnus-gymnasium-in-friesoythe-alte-wache-wird-zur-schule_a_50,4,1585704774.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Ders.: Gymnasium vor großen Veränderungen, in: NWZ-online, 11.09.2019, unter: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/bildung/friesoythe-neues-am-amg-friesoythe-gymnasium-vor-grossen-veraenderungen_a_50,5,3460824699.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Ders.: Schüler ziehen in alte Polizeiwache, in: NWZ-online, 21.11.2019, unter: https://www.nwzonline.de/plus/friesoythe-gymnasium-in-friesoythe-schueler-ziehen-in-alte-polizeiwache_a_50,6,1694036406.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Bockhorst, Heinrich: Vom alten Amte Friesoythe 1814 – 1933, in: Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland, Bd. 16 (1967). S. 127 – 133.
- Cloppenburg, Ferdinand, Das Amtsgericht Friesoythe, erschienen in: Oldenburgische Landschaft (Hg.): 150 Jahre Amtsgerichte im Oldenburger Land, Oldenburg 2008.
- Siemer, kleine, Susanne: Eine Villa für den Gerichtsrat, in: NWZ-online, 08.09.2010, unter: https://www.nwzonline.de/cloppenburg/politik/eine-villa-fuer-den-gerichtsrat_a_1,0,797304913.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Wegmann, Andreas: Baubeschreibung ehem. Wohnhaus Friesoythe, Meeschenstraße 1, 2020.

3.1.5 Die Eroberung und Zerstörung Friesoythes im Zweiten Weltkrieg

- Bickschlag, Carsten: Friesoythe und der Soldat Frederick E. Wigle, in: NWZ-online, 14.04.2020, unter: https://www.nwzonline.de/plus/friesoythe-zweiter-weltkrieg-friesoythe-und-der-soldat-frederick-e-wigle_a_50,7,3946594782.html (abgerufen am 30.01.2021).

- Ders.: Hinter der Hecke ein Massengrab, in: NWZ-online, 05.09.2020, unter: https://www.nwzonline.de/plus-cloppenburg-kreis/friesoythe-zweiter-weltkrieg-in-friesoythe-hinter-der-hecke-ein-massengrab_a_50,9,3353732510.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Ders.: Legende des beliebten Soldaten bröckelt, in: NWZ-online, 08.05.2020, unter: https://www.nwzonline.de/plus-cloppenburg-kreis/friesoythe-neue-einblicke-in-friesoyther-kriegsgeschehen-legende-des-beliebten-soldaten-broeckelt_a_50,8,680208834.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Lange, Jana: Die Zerstörung Friesoythes im April 1945 – ein kanadisches Kriegsverbrechen? unveröffentlichtes Ms (Seminarfacharbeit). Friesoythe 2014.
- Dies., Osterkamp, Tina Marie: Kämpfe am Ende des Weltkriegs, in: NWZ-online, 18.04.2015, unter: https://www.nwzonline.de/kaempfe-am-ende-des-weltkriegs_a_26,0,1920313023.html (abgerufen am 30.01.2021).
- Osterkamp, Tina Marie (2016): Zerstörung Friesoythes im April 1945 – Kanadische Berichte und Friesoyther Zeugenschilderungen im Vergleich, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 65 (2016), S. 142 – 160.
- Stix, Heiner: Angriff erfolgte im Morgengrauen, in: Münsterländische Tageszeitung, 14. April 2020, S. 21.
- Ders.: Kanadier legen Stadt in Schutt und Asche, in: Münsterländische Tageszeitung vom 15. April 2020, S. 13.
- Wöhrmann, August: Tagesberichte der „Argyll and Sutherland Highlanders of Canada“ zum Kampfe in und um Friesoythe 1945, in: Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 12 (1963), S. 113 – 116.

Unser herzlicher Dank gilt Herrn Walter Beckmann, dem langjährigen Archivar der Stadt Friesoythe und zweiten Vorsitzenden des Friesoyther Heimatvereins. Am 26.10.2020 fand mit ihm ein erstes Experteninterview statt. Seitdem stand er uns als versierter Heimatforscher stets mit Rat und Tat zur Seite.

3.2 Abbildungsverzeichnis

Abb.	Seite	Ansicht	Titel	Quelle, Fundstelle
Designideen				
Abb. 1	5		Stele aus Glas	Firmenhomepage https://www.vkf-renzel.de/praesentationsdisplay-straight-line-edelstahl-51-0024-1.html
Abb. 2	6		Stele in Rostoptik	Firmenhomepage https://shop.gartenmetall.de/produkte/stadtmobel/infostelen/infosteile-gotha-1-800x900-mm%2b2/
Wegeverlauf				
Abb. 3	9		Rundgang "Historischer Lehrpfad"	Selbst erstellte Graphik auf der Grundlage von "Google Maps"®
Horst-Wessel-Platz, Hansaplatz				
Abb. 4	11		Foto „Hansaplatz, Stadthalle“	Sammlung Walter Beckmann, Friesoythe.
Abb. 5	12		Foto „Baracken auf dem Horst-Wessel-Platz“	Ferdinand Cloppenburg: Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert, Friesoythe 2003, S. 174.
Abb. 6	12		Foto Busbahnhof am Hansaplatz, um 1968	Sammlung Detlef Fischer, Kiel Carsten Bickschlag: Friesoyther Zeitreise mit historischen Bildern, in: NWZ-online, 07.06.2018, unter: https://www.nwzonline.de/plus/friesoythe-1964-und-heute-friesoyther-zeitreise-mit-historischen-bildern_a_50,1,3154886320.html (abgerufen am 30.01.2021).




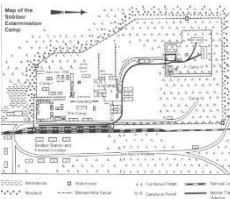

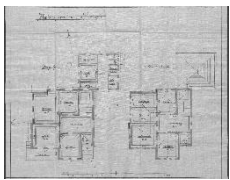
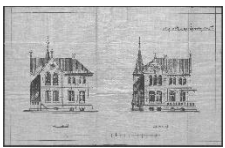
Stadthalle				
Abb. 7	13		Postkarte „Friesoythe, Horst- Wessel-Platz“	Sammlung Walter Beckmann, Friesoythe, auch in: Ferdinand Cloppenburg: Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert, Friesoythe 2003, S. 135.
Abb. 8	13		Foto „Abbruch Stadthalle“	Privatbesitz Otto Hafkemeyer, Friesoythe Facebook®-Gruppe „Friesoythe historisch“.
Familie Willner				
Abb. 9	14		Foto „Familie Will- ner 1923“	Dieter Meiners: Bram, Fanny und die Anderen: Erinnerungen an eine Familie aus dem Olden- burger Land, Oldenburg 2005, S.98.
Abb. 10	15		Karte des Vernich- tungslagers Sobibor	http://www.deathcamps.org/sobibor/maps_de.html [abgerufen am 30.01.2021].
Amtsrichtervilla				
Abb. 11	18		Postkarte um 1915 „Friesoythe, Partie an der Kirchstraße“	Sammlung Walter Beckmann, Friesoythe.
Abb. 12	19		Staats-Villa, Grund- risse	Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Oldenburg, Best. 201, Nr. 213.
Abb. 13	21		Staats-Villa, Ansich- ten	Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Oldenburg, Best. 201, Nr. 213.


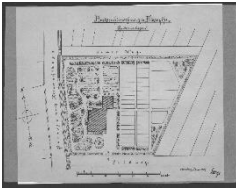
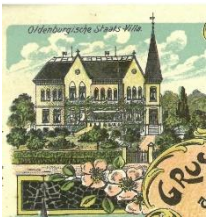

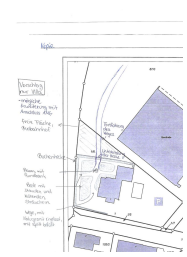





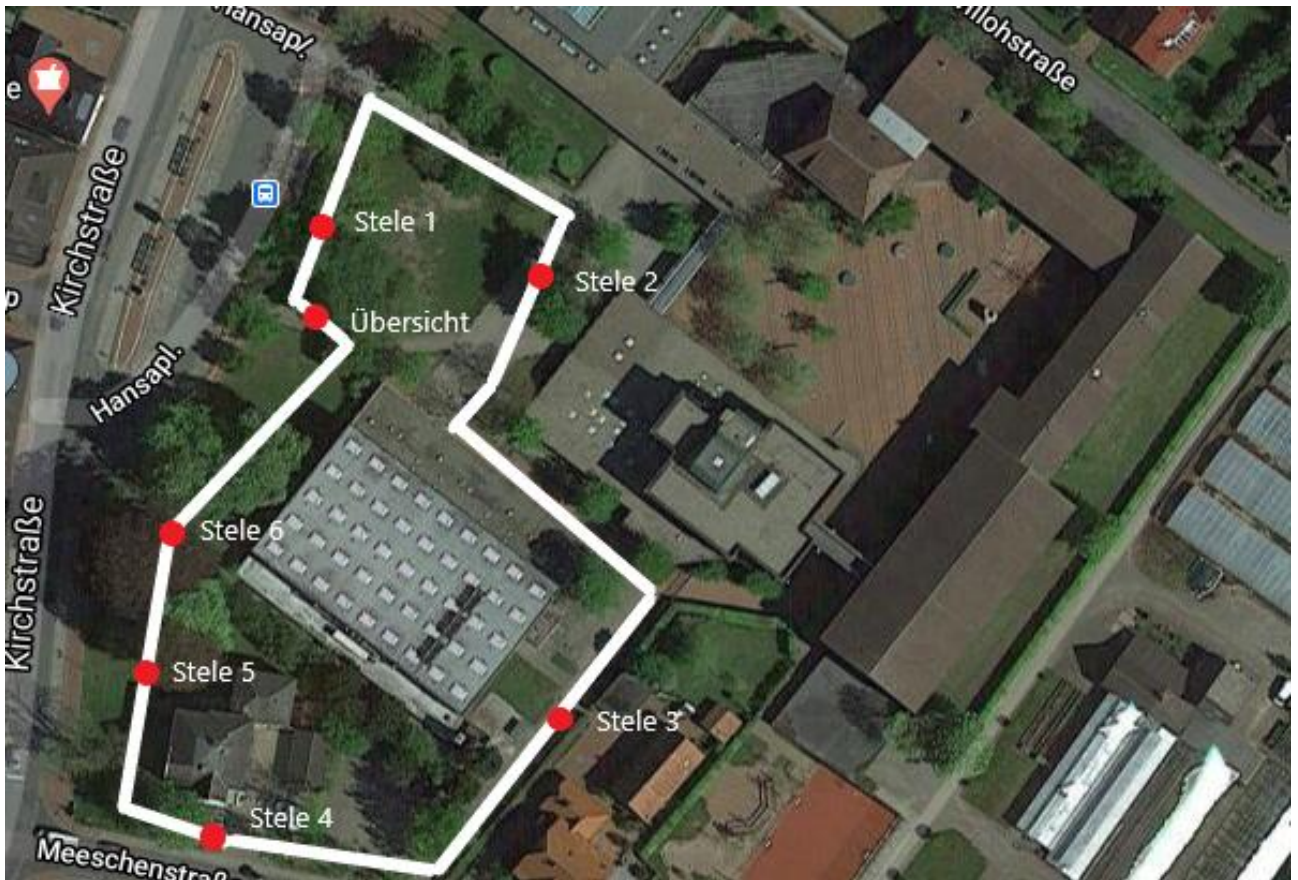
Abb. 14	24		Staats-Villa mit Glaskubus	K3-Architekten, Friesoythe Bickschlag, Carsten: Schüler ziehen in alte Polizeiwache, in: NWZ-online, 21.11.2019, unter: https://www.nwzonline.de/plus/friesoythe-gymnasium-in-friesoythe-schueler-ziehen-in-alte-polizeiwache a 50,6,1694036406.html (abgerufen am 30.01.2021).
Der Garten der Amtsrichtervilla				
Abb. 15	25		Staats-Villa, Gar- tenanlagen	Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Oldenburg, Best. 201, Nr. 213.
Abb. 16	26		Postkarte „Gruss aus Friesoythe“ [Ausschnitt]	Sammlung Walter Beckmann, Friesoythe.
Abb. 17	27		Postkarte „Blick auf Friesoythe“	Sammlung Walter Beckmann, Friesoythe.
Abb. 18	28		Vorschlag „Gestal- tung Garten mit Wegeföhrung“	Zeichnung Lea Bergfeld.
Der Gedenkstein „14. April 1945“				
Abb. 19	29		Gedenkstein „14. April 1945“	Projektgruppe.

Abb. 20	29	 PA-167225	Foto Kanadische Soldaten an Panzersperre	National Library and Archives Canada, Ottawa, PA-167225.
Abb. 21	30		Frederick E. Wigle	https://www.veterans.gc.ca/eng/remembrance/memorials/canadian-virtual-war-memorial/detail/2228137 [abgerufen am 30.01.2021].
Abb. 22	30	 PA-167216	Foto der kriegszerstörten Stadt	National Library and Archives Canada, Ottawa, PA-167216.
Abb. 23	44	 PA-167253	Foto Bulldozer	National Library and Archives Canada, Ottawa, PA-167253.



Folgen Sie uns auf diesem historischen Lehrpfad durch die wechselvolle Geschichte Friesoythes, die sich an diesem Ort wie in einem Brennglas verdichtet!

Die oldenburgische Herrschaft mit dem „Amt Friesoythe“ hinterließ ihre bauliche Spuren durch die 1889 errichtete Villa des Amtsrichters, die Zeit des Nationalsozialismus mit „Verführung und Gewalt“, wie es der Münsteraner Historiker H.-U. Thamer ausdrückte, machte den damals errichteten „Horst-Wessel-Platz“ zu einem Propaganda-Ort mit Stadthalle und Jugendherberge der Hitlerjugend, an dessen Rückseite zuvor die Familie des jüdischen Viehhändlers lebte, von der mehrere Mitglieder in Sobibor vergast wurden. Am Ende des Krieges wurde die Friesoyther Innenstadt zu etwa 90 % zerstört, wovon ein Gedenkstein zeugt, der sich vorn am Busbahnhof befindet. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass der Horst-Wessel-Platz, der den Nationalsozialismus verherrlichen sollte, zu einem Ort der Niederlage und des Elends wurde, befand sich dort zahlreiche Baracken, die als Notunterkünfte dienten und die Stadtverwaltung provisorisch aufnahmen. Der heutige Hansaplatz lässt all dies nicht mehr erahnen, sind die baulichen Zeugnisse jener Zeit doch weitgehend verschwunden und ist er Teil des Außengeländes des 1957 gegründeten Albertus-Magnus-Gymnasiums.

Stele 1: Vom „Horst-Wessel-Platz“ zum „Hansaplatz“

Stele 2: Die Stadthalle

Stele 3: Die jüdische Familie Willner

Stele 4: Die Amtsrichtervilla

Stele 5: Der Garten der Amtsrichtervilla

Stele 6: Der Gedenkstein „April 1945“

Dieser kleine Rundgang ist das Ergebnis einer Arbeit des Seminarfachs „Südoldenburg“ des Schuljahres 2020/21. Für die großzügige finanzielle und sachkundige Unterstützung dieses Projekts durch



Der Horst-Wessel-Platz/Hansaplatz

Wer war Horst Wessel?

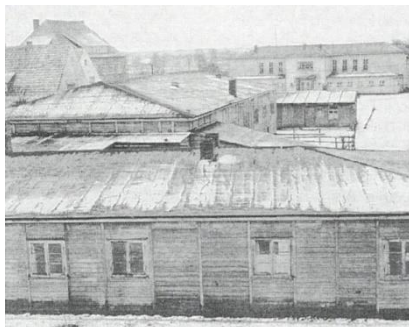
Horst Wessel wurde 1907 in Bielefeld geboren und wuchs als Sohn eines evangelischen Pfarrers auf. Er war von 1922 bis 1925 Mitglied der Bismarckjugend, einer Jugendorganisation der rechtskonservativen DVNP. Wessel gehörte dem „Rollkommando Friedrichshain“ an, das Jagd auf kommunistische und sozialdemokratische Jugendliche machte. Ab 1926 studierte er vier Semester Rechtswissenschaften, brach das Studium dann aber ab und arbeitete unter anderem als Taxifahrer und Schipper beim U-Bahnbau. Im selben Jahr trat Wessels in die NSDAP und SA ein und stieg bis 1928 zu einer Führungsfigur der Berliner SA auf. 1929 verfasste Horst Wessel in der nationalsozialistischen Zeitung „Der Angriff“ sein Gedicht „Die Fahnen hoch, die Reihen dicht!“ [später: „Die Fahnen hoch, die Reihen fest geschlossen!“]. Dieses Gedicht wurde später mit der Melodie eines Seefahrerlieds zum Horst-Wessel-Lied. Wessel starb 1930, nachdem ein aktives KPD-Mitglied ihm in den Kopf geschossen hatte.

Der Horst-Wessel-Platz in Friesoythe

Der Horst-Wessel-Platz war von 1937 bis 1982 der Standort der Stadthalle (Stele 2: Stadthalle). Neben ihr standen links die schon 1929 errichtete Bürger- bzw. Mittelschule und auf der rechten Seite die Jugendherberge, die 1939 auf Initiative des Friesoyther Bürgermeisters und NSDAP-Mitglieds Lanwer entstand und zugleich als Heim für die Hitlerjugend genutzt wurde, die ab 1933 de facto eine totalitäre Staatsjugend war. An der linken Platzseite befanden sich noch vier Wohnhäuser, vorn rechts an der Kirchstraße befand sich die 1904 errichtete Volksschule. Insgesamt war ein Platz entstanden, der auf eine repräsentative Wirkung angelegt war: Zog man eine gedankliche Linie vom Haupteingang der Stadthalle zur Straße, entstand gewissermaßen eine Symmetrieachse, die auf die Stadthalle als Blickfang des großen mit Spaliergewächsen umsäumten Platzes ausgerichtet war, an dessen Langseiten Wege auf die Stadthalle zu führten. Mittelschule und Jugendherberge fungierten gestalterisch als spiegelbildliche Nebengebäude der Stadthalle, wie man sie aus der Barockarchitektur kennt.



Den Zweiten Weltkrieg überstanden die Stadthalle und die Jugendherberge unbeschadet. Lediglich die Mittelschule war beschädigt. Diese wurde zu der Zeit nicht als Schule, sondern als Unterkunft für die deutschen Soldaten genutzt. Die Friesoyther Bürgerschule war komplett ausgebrannt, weshalb der Unterricht von 1947 bis 1949 in einer Baracke auf dem heutigen Hansaplatz stattfand.



In der Zeit nach dem Krieg standen weitere Baracken auf dem Horst-Wessel-Platz. Diese wurden als überwiegend als Wohnraum genutzt, denn die Stadt Friesoythe wurde während des Krieges größtenteils zerstört und die Trümmer als Grundlage für den Weg der Kanadier in Richtung Edewechterdamm genutzt.

Nachdem 1955 der Rat der Stadt Friesoythe beschlossen hatte für die Stadt ein Gymnasium zu beantragen und diesem auch zugestimmt worden war, entstand ab 1957 das Albertus-Magnus-Gymnasium, das zunächst noch „Gymnasium in Friesoythe“ hieß. Der erste Anbau erfolgte 1960. Dieser ist zweigeschossig mit acht Unterrichtsräumen und einigen Nebenräumen. Der zweite Bauabschnitt wurde 1963 gebaut. Hier sind heute die naturwissenschaftlichen Räume zu finden. Im selben Jahr wurde die Schule in „Albertus-Magnus-Gymnasium“ umbenannt. 1966 folgte der dritte Anbau. Dieser ist ebenfalls dreistöckig und hat 15 Klassenräume, einen Musikraum, einen Werkraum, einen Mehrzweckraum und sechs kleinere Nebenräume.





Die Stadthalle



Erbaut von den Nationalsozialisten in den 1930er-Jahren, galt die Stadthalle nicht nur als Prestigeobjekt der NSDAP, sondern bot gleichzeitig vielseitige Nutzungsmöglichkeiten, beispielsweise in den Bereichen Sport und Kultur. Deshalb enthielt die Stadthalle einen großen Turnsaal, eine Bühne, die Theatervorstellungen möglich machte, sowie zwei Schulungsräume. Das Veranstaltungsprogramm war jedoch auch politisch bestimmt: Großkundgebungen der NSDAP, Vereidigungen von Gefolgs Männern des Führers Adolf Hitler sowie das Werben für den Reichsarbeiterdienst standen hier auf dem Veranstaltungsplan.

Neben der Stadthalle wurde im Jahr 1939 eine Jugendherberge gebaut, die vorwiegend zur Unterbringung der Hitlerjugend diente. Als die Stadt Friesoythe im Zweiten Weltkrieg 1945 angegriffen wurde, blieben sowohl die Stadthalle als auch die Jugendherberge nahezu verschont. Dennoch gab es in der ganzen Stadt eine Raumnot, bedingt durch die Zerstörung zahlreicher Gebäude und Wohnhäuser.

Am 1957 gegründeten Gymnasium stiegen die Schülerzahlen in den 1970er Jahren zunehmend an. Im Zuge der Vergrößerung des AMG-Geländes wurden sowohl die Stadthalle als auch die Jugendherberge im Jahr 1981 abgerissen.

Literatur:

Ferdinand Cloppenburg: Die Stadt Friesoythe im zwanzigsten Jahrhundert, Friesoythe 2003, S. 135f.

Thomas Orth: „Die Schulgründung und die bauliche Entwicklung des AMG“ in: Einblicke – Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des AMG Friesoythe, hg. v. AMG-Friesoythe, Friesoythe 2007, Seite 29ff.

Carsten Bickschlag: „Stadthalle ein Hort der Nazis“, NWZonline.de, Friesoythe 2017

Bilder: Walter Beckmann, Otto Hafkemeyer, Facebook Gruppe „Friesoythe-Historisch“



Die jüdische Familie Willner



Familienbild von 1923 (v. l.): Bertha, Rudolf, Betty, Friedrich, Frieda und Johanne Willner

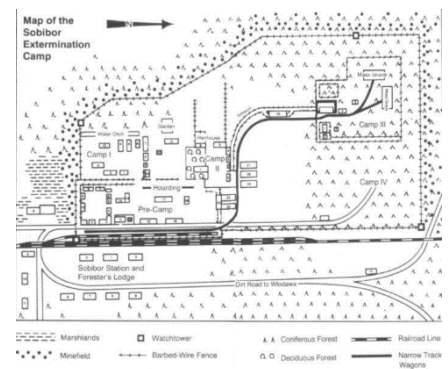
Friedrich Willner (*1870) und seine Frau Betty Willner zogen bereits im Jahr 1914 mit ihren vier Kindern Bertha (*1900), Frieda (*1901), Rudolf (*1905) und Johanne (*1906) nach Friesoythe. Dort kauften sie 1919 ein Haus in der Meeschenstraße 5. Nur fünf Jahre später, im Jahr 1924, kauften sie außerdem ein Geschäft mit einer Schlachterei in der Mühlenstraße 3, mit welchem sie ab diesem Zeitpunkt ihren Lebensunterhalt sichern konnten. Obwohl die Familie schon immer dem jüdischen Glauben angehörte und diesen auch lebte, wenn auch nicht öffentlich, waren sie eine durchaus tolerierte, akzeptierte und liberale Familie, welche in Friesoythe ein gutes Leben führen konnte.

Ein drastischer Wandel der Situation erfolgte allerdings im Jahr 1933 mit dem Beginn der NS-Diktatur unter Adolf Hitler und dem damit einhergehenden Antisemitismus. Die Familie war folglich von den Boykotten jüdischer Geschäfte im Jahr 1933 sowie den Nürnberger Rassengesetzen ab 1935 und weiteren antisemitischen Repressionen betroffen. Die Friesoyther blieben dem Geschäft der Willners fern, sie vermieden es, dort zu kaufen, da niemand in jüdischen Geschäften einkaufen durfte oder überhaupt in Kontakt zu Juden stehen durfte. Dadurch war es ihnen nicht mehr möglich, das Geschäft sowie die Schlachterei aufrechtzuerhalten, und sie kamen in eine finanzielle Notlage und verloren ihre Existenzgrundlage. Dies führte im Jahr 1935 zur Zwangsversteigerung ihres Wohnhauses sowie des Geschäftes. Ebenfalls in diesem Jahr emigrierte Tochter Johanne in die Niederlande, wo sie einen Niederländer jüdischen Glaubens heiratete. Im Jahr 1937 floh dann auch die älteste Tochter, Bertha, von Friesoythe in die USA. Rudolf Willner lebte noch bis 1938 im Landkreis Cloppenburg. Friedrich und Betty Willner hingegen flohen im Jahr 1937 zu Tochter Johanne in die Niederlande. Rudolf Willner war der Erste der Familie, der den Nationalsozialisten zum Opfer fiel. Er starb 1942 im Ghetto von Riga. Friedrich und Betty Willner sowie Tochter Johanne starben nur wenig später, im Jahr 1943, in Sobibor, einem der größten deutschen Vernichtungslager im Osten des besetzten Polens während des Zweiten Weltkrieges.

In Sobibor gab es drei Lagerbereiche, wobei das dritte Lager das „Vernichtungslager“ war, in dem auch die Gaskammern waren, in denen die Juden ums Leben kamen. In einer von ihnen ermordeten die Nationalsozialisten auch Friedrich, Betty und Johanne. Die älteste Tochter überlebte zwar die Grausamkeiten der Nationalsozialisten, sie beging allerdings im Jahr 1949 Suizid.

Allein Tochter Frieda, welche bereits 1931 den Christen Heinrich Meiners geheiratet und 1938 einen Sohn mit ihm bekommen hatte (Dieter Meiners), starb erst 1982 in Oldenburg. Allerdings überlebte auch sie den Krieg nur knapp, denn auch sie war 1945 in das KZ in Theresienstadt deportiert worden, aus dem sie allerdings wenige Monate später befreit werden konnte.

Dieter Meiners, der Enkel von Friedrich und Betty Willner, ist der einzige noch lebende Nachfahre der Familie und aufgrund der Gräueltaten der Nationalsozialisten war es ihm nie möglich, seine Großeltern sowie seine beiden Tanten und seinen Onkel überhaupt kennenzulernen, denn diese sind entweder direkt durch die Nationalsozialisten oder aufgrund der psychischen Folgen ums Leben gekommen. Er hat ihnen allerdings ein Buch gewidmet.



Walter Beckmann, Friesoythe, 26. Oktober 2020 (Experteninterview).

Dieter Meiners: Bram, Fanny und die Anderen: Erinnerungen an eine Familie aus dem Oldenburger Land - Dokumentation der Jahre 1933-1945, Oldenburg: Isensee 2005 (Oldenburger Studien).

Mirja Zipfel: „Als das Familienglück zerbrach“, NWZ, 22.11.2012, NWZ Online, unter:

https://www.nwzonline.de/cloppenburg/wirtschaft/als-das-familienglueck-zerbrach_a_1,0,2606239198.html [08.12.2020].

Foto „Familie Willner 1923“: Dieter Meiners, Bram, Fanny und die Anderen, S. 98.

Foto „Sobibor“: Sobibor Karten, 18.11.2005, ARC Main Page, unter: http://www.deathcamps.org/sobibor/maps_de.html [08.12.2020]



Die Villa des Amtsrichters



Foto um 1915

Im Großherzogtum Oldenburg (ab 1814) bzw. im Freistaat Oldenburg (ab 1918) war Friesoythe ein Amt. Dieses alte Amt Friesoythe bestand bis zu seiner Auflösung im Mai 1933. Es verfügte über ein Amtsgericht.

Nachdem das Gebäude des eigentlichen Amtsgerichtes im Jahr 1886 fertiggestellt worden war, begann man mit den Vorbereitungen für die Erstellung eines Wohngebäudes für den Amtsrichter. Diese Amtsrichtervilla gehört zu den ältesten Gebäuden in Friesoythe und wurde im Jahr 1889 fertiggestellt. In dem zweigeschossigen Gebäude beträgt die Wohnfläche etwa 170 m², welches für die damaligen Verhältnisse recht groß war. Die hochrangige Stellung des Amtsrichters wurde nach außen dargestellt. Fast alle Häuser waren zu der Zeit eingeschossig, da fiel ein großer zweistöckiger Bau auf. Wer damals aus Richtung Altenoythe nach Friesoythe kam, der sah als erstes die Amtsrichtervilla. Doch nicht nur durch die Größe fällt das Gebäude auf. Auch die Fassade war besonders geschmückt. Die Terrasse dürfte mit Pflanzen berankt gewesen zu sein. Das Obergeschoss weist zahlreiche neogotische Elemente auf. Durch Kreuzblumen, Wimperge und Fensterrosen wirkt das Obergeschoss, also das Auffallende der Villa, schon fast kirchenähnlich. Dieser Eindruck wird durch die Turmspitze über dem Eingang noch verstärkt. Die Macht des Amtsrichters wurde so ins Sakrale gehoben. Außerdem wurde die staatliche Autorität in Stein gemeißelt. Wer hier in der Villa wohnte, musste also eine besondere gesellschaftliche Stellung innehaben. Die Villa wurde durchgehend von wechselnden Amtsrichtern bewohnt.

Die Villa hat eine wechselvolle Geschichte und bis heute vieles gesehen: das Ende des Deutschen Kaiserreichs und des Großherzogtums Oldenburg, Nazi-Aufmärsche in der angrenzenden Stadthalle am früheren Horst-Wessel-Platz und kanadische Panzer, die Friesoythe im Krieg zerstörten. Sie diente Amtsrichtern als Wohnung und später Polizeibeamten als Arbeitsplatz. Nun ist sie Teil des Albertus-Magnus-Gymnasiums.

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde die Villa von den Amtsrichtern des Amtsgerichtes Friesoythe genutzt. In den Jahren 1945 bis 1947 diente das Gebäude insgesamt 29 Menschen, die ihr Hab und Gut durch den Krieg verloren hatten, als Flüchtlingsunterkunft. Obwohl die Stadt im April 1945 fast vollständig zerstört wurde, kam die Villa erstaunlicherweise fast unbeschadet davon. Ab 1947 wohnten wieder Amtsrichter in der Villa. Im Jahr 1973 ging der letzte Richter in Ruhestand. Da das Amtsgericht Friesoythe aufgelöst wurde, hatte die Villa ihre eigentliche Bestimmung als Amtsrichtervilla verloren. Dennoch wurde das Gebäude weiterhin genutzt. Die Polizei zog im Jahr 1975 in die Villa ein und hat diese bis zum Jahr 2018 als Wache genutzt. Vielen Friesoythern ist dieses Gebäude deshalb nur als Polizeistation bekannt. Doch mit dem Umzug in ein neues, moderneres Dienstgebäude hatte die Villa auch für die Polizei keinerlei Bedeutung mehr. Der Landkreis Cloppenburg erwarb die Villa, sanierte und erweiterte sie denkmalgerecht und stellte sie als Schulträger dem Albertus-Magnus-Gymnasium und der Kreismusikschule zur Verfügung. Heute ist die Villa ein Haus voller Musik, das auch ein Selbstlernzentrum mit Bibliothek sowie Verwaltungsräume und einen Kursraum für moderne Fremdsprachen bietet.

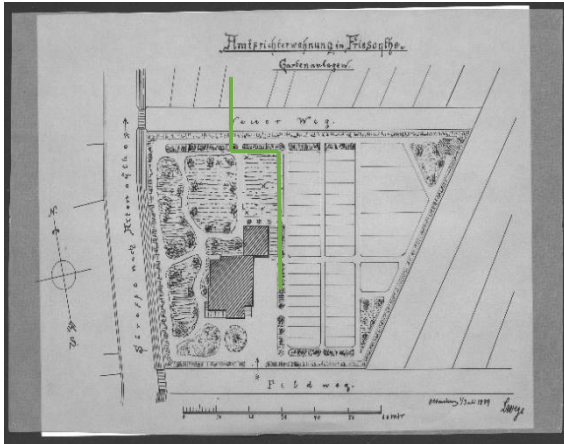
Quelle:

Walter Beckmann, Stadtarchiv



Der Garten der Amtsrichter-Villa

Zu der ehemaligen Amtsrichtervilla gehörte ein Garten, von dessen einstiger Pracht gegenwärtig nichts mehr zu sehen ist: Nach vorn zur Kirchstraße befindet sich nun eine Rasenfläche mit altem Baubestand; das rückseitige Areal ist heutzutage ein Parkplatz. Immerhin ist durch diese unterschiedliche Flächennutzung heute noch nachvollziehbar, dass auch zu seiner Entstehung am Ende des 19. Jahrhunderts der Garten eine gestalterische und funktionale Zweiteilung aufwies.



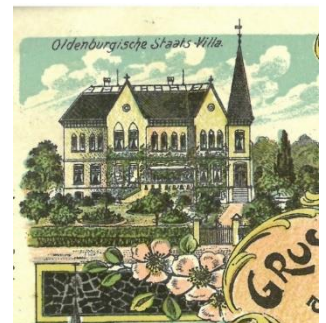
Hier sieht man den Lage- und Gartenplan, den Ludwig Wege, der Architekt der Villa, mit viel Liebe zum Detail zeichnete. Der Entwurf datiert vom 01. Juli 1889. Hinter der Villa erkennt man den Aufbau des Nutzgartens mit länglichen Pflanzbeeten für den Obst- und Gemüseanbau, denn damals war es nötig, sich selbst zu versorgen. Ein Großteil wurde also zum Anbau von Lebensmitteln genutzt, zudem dienten Teile des Gartens vermutlich für die Unterbringung von Nutzvieh.

An der „Straße nach Altenoythe“, der heutige Kirchstraße befindet sich hingegen eine größere Gartenanlage. Nach vorne hin sah der Garten also sehr prächtig und repräsentativ aus, was auf den Stellenwert der darin lebenden Personen zurückzuführen ist. Der Ziergarten war mit vielen

Sträuchern, Rabatten und Bäumen bepflanzt, wie man auf dem Ausschnitt einer Postkarte rechts erkennen kann. Das Gebäude schmückte zudem eine berankte, erhöhte, terrassenartige Pergola, die ein Blickfang des Ziergartens war und dessen Stufen noch

heute rechts an der Gebäudevorderseite im Mauerwerk bei genauem Hinsehen zu erkennen sind.

Auf dieser Postkarte, die als Fotografie vom heutigen AMG-Gelände Richtung Stadtmitte schaut, sieht man den westlichen Teil des Gartens mit dem parkähnlichen Aufbau. Auch hier finden sich viele Bäume und Büsche. Die erkennbaren Wege waren vermutlich gepflastert oder geschottert und wurden zum Umherschlendern genutzt.



Quelle: Lea Bergfeld, Facharbeit
Bilder: Walter Beckmann





Der Gedenkstein „14. April 1945“

Vom 14. – 16.04.1945 ereignete sich die Zerstörung Friesoythes kurz vor Kriegsende. Anfang April griff die 4. kanadische (gepanzerte) Division, die in den Nordwesten Deutschlands vordrang, Friesoythe an. Das kanadische Infanterieregiment *The Argyll and Sutherland Highlanders of Canada* eroberte die Stadt. Während des Kampfes wurde der Kommandeur eines Bataillons des Regiments von einem deutschen Soldaten getötet. Fälschlicherweise nahmen die Kanadier an, dass er von einem deutschen Zivilisten getötet worden sei.

Unter diesem Irrglauben befahl der Kommandeur der Division, Generalmajor Christopher Vokes, dass die Stadt als Vergeltung zerstört werden solle. Die Trümmer sollten verwendet werden, um Krater in den örtlichen Straßen zu füllen, um sie für die Panzer und schweren Fahrzeuge der Division passierbar zu machen. Einige Tage zuvor hatte die Division in einer ähnlichen Repressalienaktion das Zentrum der Ortschaft Sögel zerstört und auch diese Trümmer genutzt, um die Straßen befahrbar zu machen.



PA-167225

Der kanadische Vormarsch erreichte am 13. April den Stadtrand von Friesoythe. Zu Beginn des Frühlings war der Boden nass und schwere Fahrzeuge konnten abseits der Hauptstraßen nicht fahren. Dies machte Friesoythe zu einem potenziellen Engpass. Wenn die Deutschen es halten würden, wäre der Großteil der Kanadier nicht in der Lage, ihren Vormarsch fortzusetzen. Der größte Teil der 4.000 Einwohner war am 11. und 12. April auf das Land evakuiert worden. Mehrere hundert Fallschirmjäger des Bataillons Raabe der 7. Fallschirmjägerdivision und eine Reihe von Panzerabwehrgeschützen verteidigten die Stadt. Die Fallschirmjäger schlugen den ersten Angriff des *Lake Superior Regiments* zurück, bei dem eine Reihe von Toten und Verwundeten zu beklagen waren. Deutsche Opfer sind nicht bekannt.

Vokes befahl die Wiederaufnahme des Angriffs durch die *Argyll- und Sutherland-Highlanders* (Oberstleutnant Frederick E. Wigle). Die *Argylls* starteten am 14. April einen Morgenangriff. Der Angriff stieß nur auf vereinzelter Widerstand der ungeordneten Besatzung und die *Argylls* sicherten die Stadt um 10:30 Uhr. Während des Angriffs, etwa gegen 08:30 überraschten etwa 50 deutsche Soldaten Wigles Gefechtsstand. Ein Feuergefecht brach aus, das den Tod von Wigle und mehreren weiteren Soldaten zur Folge hatte. Es kursierte das Gerücht, ein lokaler Zivilist habe Wigle erschossen.



Vokes war wütend, als er von Wigles Tod erfuhr. In seiner Autobiografie schrieb er: „Ein erstklassiger Offizier von mir, für den ich besondere Wertschätzung und Zuneigung empfand und an dem ich wegen seiner Führungsqualitäten ein besonderes berufliches Interesse hatte, war nicht nur getötet, sondern, wie mir berichtet wurde, aus dem Hinterhalt in den Rücken geschossen worden“. Vokes schrieb weiter: „Ich habe meine GSO1 gerufen ... ‚Mac‘, brüllte ich ihn an, ‚ich werde diese gottverdammte Stadt zerstören. Sagen Sie ihnen, wir werden den verdammten Ort eiebnen. Holen Sie die Leute zum Teufel erstmal aus ihren Häusern raus.“ Vokes' Stabsoffizier, Oberstleutnant Mackenzie Robinson, überzeugte ihn, diesen Befehl nicht schriftlich zu erteilen oder eine Proklamation an die Zivilbevölkerung vor Ort zu richten.

Die *Argylls* hatten spontan begonnen, Friesoythe als Vergeltungsmaßnahme für den Tod ihres Befehlshabers in Brand zu setzen. Nachdem Vokes seinen Befehl erteilt hatte, wurde die Stadt systematisch mit Flammenwerfern in Brand gesteckt. Andere Soldaten verteilten sich in Seitenstraßen und warfen Phosphorgranaten oder improvisierte Molotowcocktails aus Benzinbehältern in Gebäude. Der Angriff dauerte über acht Stunden und Friesoythe wurde fast vollständig zerstört. Das Kriegstagebuch der 4. Kanadischen Panzerbrigade verzeichnet: „als die Dunkelheit hereinbrach, erinnerte Friesoythe an Dantes Inferno“.

In der offiziellen kanadischen Geschichtsschreibung heißt es, dass Friesoythe „aufgrund einer irrtümlichen Vergeltung in Brand gesteckt wurde“. Der Schutt wurde verwendet, um die örtlichen Straßen für die Panzer der Division zu verstärken, die aufgrund der vielen Krater in den Straßen vor der Stadt nicht nachrücken konnten.

Während der Kämpfe um Friesoythe und danach kamen zehn Zivilisten aus der Stadt und weitere zehn aus den umliegenden Dörfern ums Leben. Nach einer deutschen Einschätzung wurden 85 bis 90 Prozent der Stadt während der Repressalien zerstört.



PA-167253



PA-167216